


ksh news

Ausgabe 3 | 2019



PIONIERINNEN DER AKADEMISCHEN HEBAMMENAUSBILDUNG IN BAYERN:

Wissenschaftsminister Bernd Sibler
zu Besuch im Studiengang
Hebammenkunde (S. 9–10)



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,
in diesem Magazin widmen wir uns intensiv der Einführung unseres neuen Studiengangs Hebammenkunde (B.Sc.). Ab Seite 7 lesen Sie von der Eröffnung des Studienjahres und der Eröffnung des Studiengangs. Anschließend berichten wir über den gelungenen Austausch mit Wissenschaftsminister Bernd Sibler, der unsere Hochschule im

Oktober besuchte, um sich über die Studieninhalte zu informieren und die Hebammenkunde-Studentinnen zu begrüßen.

Wir haben allen Grund, stolz zu sein: Der Hebammenstudiengang rundet unser Portfolio ab und passt hervorragend in unser spezifisches Hochschulprofil. Zudem ist die KSH München eine von zunächst nur zwei Hochschulen bayernweit, die den Studiengang seit diesem Wintersemester anbieten dürfen. Mein herzliches Dankeschön geht an alle Mitglieder, die sich über Monate in die Studiengangsentwicklung eingebracht haben. Das Studium, seine Inhalte und die Menschen, die mit ihm in Verbindung stehen, sind für uns eine große Bereicherung!

Der neue Bachelorstudiengang bildet allerdings nur einen Teil des Spektrums ab: Lesen Sie in diesem Magazin z. B. auch ein Interview mit Prof. Dr. Gabriel Schoyerer, der in das Expertengremium des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum Monitoring des Gute-KiTa-Gesetzes berufen wurde (S. 11) oder erfahren Sie ab Seite 22 mehr darüber, wie positiv sich der Bereich Internationales an unserer Hochschule entwickelt.

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude an der neuen Ausgabe der KSH-News.

Ihr
Prof. Dr. Hermann Sollfrank
Präsident der KSH

Editorial	2
News	3
Eröffnung Studienjahr + Hebammenkunde (B.Sc.)	7
Wissenschaftsminister Bernd Sibler zu Besuch im Studiengang Hebammenkunde	9
Interview mit Prof. Dr. Gabriel Schoyerer zu seiner Berufung in das Expertengremium des BMFSFJ zum Monitoring des Gute-KiTa-Gesetzes	11
Veranstaltung „Care-Zeiten – Utopie oder Chance für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?“	13
Familie in der Hochschule am Campus-Sommerfest	13
Mit dem Dualissimo-Preis ausgezeichnet: Nicola Galm, Absolventin von Pflege dual im Interview	16
Vortrag mit Ministerialrat Wolfram Stierle: Was ist eigentlich Nachhaltigkeit	18
Wir lernen voneinander: Joseph Njgoroge aus Kenia zu Besuch am Campus Benediktbeuern	19
Kinderuni Benediktbeuern: Utes Oma hat Demenz	20
IBS-Symposium in Madrid	21
Auf einen Blick: die Erasmus+ Incomings	22
Steigende Tendenz: Auslandsmobilitäten Erasmus+	23
Erasmus Staff Training in Malmö/Schweden: Thomas Wanke-Schwing im Interview	24
Prof. Dr. John Munro zu Besuch im Studiengang Religionspädagogik	25
Besuch am neugegründeten Institut für Religionspädagogik in Santiago de Chile	25
Nizza: Bildungsreise zur Anbahnung einer Kooperation	26
Lebhafter Austausch im ersten Seniorenheimforum	27
Forschung: Gute Freunde soll niemand trennen	29
Forschung: Entwicklung eines Lern- und Qualitätssystems in der Schulpastoral	31
Buchtipps	33
Publikationen, Berufungen	38
Personalia	42
Impressum	44



Mit Erfolg eingeführt: der Bachelorstudiengang Healthcare-Management

Von vornherein ein Erfolg: Seit diesem Wintersemester bietet die KSH München den Studiengang „Healthcare-Management“ an und durfte sich bereits beim ersten Durchgang über eine sehr positive Resonanz freuen. Regulär stehen 25 Studienplätze zur Verfügung, doch aufgrund der hohen Zahl von fast 100 Bewerbungen entschied sich die Hochschule, mehr Studierende zuzulassen als im Regelfall. Der Bachelorstudiengang konnte mit 44 Studentinnen und Studenten an den Start gehen. Studiengangsleiter Prof. Dr. Clemens Koob sieht die Entscheidung, den bisherigen Studiengang „Pflegemanagement“ weiterzuentwickeln, bestätigt: „Über die große Resonanz freuen wir uns sehr. Sie zeigt, dass die KSH München als ‚Innovator aus Tradition‘ mit dem neuen Studienangebot am Puls der Zeit ist.“

Der Bachelorstudiengang, der 7 Semester dauert, bereitet umfassend darauf vor, Managementaufgaben im Gesundheitswesen (z. B. Controlling, Personalmanagement, Qualitätsmanagement) und der professionellen Pflege fachkundig, selbständig und verantwortungsbewusst wahrzunehmen. „Die Qualität der Gesundheitsversorgung hängt maßgeblich von der Qualifikation der Führungskräfte ab“, betont Prof. Dr. Koob. „Der neue Studiengang macht Studierende ‚fit‘ für die Anforderungen, die Gesundheitseinrichtungen an angehende Führungs- und Leitungskräfte stellen.“ Das wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte Studium verzahnt Gesundheitswissenschaften, Managementkompetenzen, Ethik und Recht, Gesundheitsökonomie und methodische Kompetenzen in einem Studiengang.

➔ Informationen zum Studiengang finden Sie auf der Webseite unter Studienangebot: <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/studienangebot/>

Konsensuskonferenz im Projekt „Quahopp“

Am 11. Oktober 2019 fand in Köln die abschließende Konsensuskonferenz im Projekt „Qualitätskriterien für das hochschulische Praxislernen in der Pflege“, kurz QUAHOPP, statt. Ziel des Projektes ist es, Anforderungen für Praxisorte (Krankenhäuser, Altenpflegeeinrichtungen) zu definieren, die für ein gutes Praxislernen wichtig sind. Die Josef und Luise Kraft-Stiftung stellt für dieses Projekt Mittel zur Verfügung.



Mit Hilfe einer ersten Online-Befragung im März 2019 wurde zunächst ein grober Kriterienkatalog erstellt, der dann durch eine zweite Online-Erhebung im Sommer 2019 eine Konkretisierung erfahren hat. Nun galt es im letzten Schritt mit Expertinnen und Experten die Kriterienliste hinsichtlich ihrer Relevanz zu bewerten. An der Veranstaltung an der Katholischen Hochschule in Köln nahmen 18 Personen aus den Bereichen Pflegemanagement, Praxisanleitung, Verbände und Hochschule teil. Die knapp dreistündige Veranstaltung führte zu einer weiteren Reduktion der gesammelten Qualitätskriterien, die nun nach sprachlichen Korrekturen veröffentlicht werden sollen. Die Kriterienliste mit didaktischen, formalen, personellen, organisatorischen und infrastrukturellen Kriterien dient als Orientierungsrahmen für das Pflegestudium und ist Grundlage für Kooperationsverträge zwischen Praxiseinrichtung und Hochschulen.

➔ weitere Informationen zum Projekt unter www.quahopp.de



Spitzenposition für die KSH München beim CEWS-Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten

Die KSH München belegt im aktuellen CEWS-Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten eine Spitzenposition in der Ranggruppe 2 der Hochschulen für angewandte Wissenschaften.

Das CEWS (Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung) legt das Ranking bereits in neunter Ausgabe vor. Zielstellung ist es, die Leistungen der Hochschulen bei der Gleichstellung von Frauen und Männern mit Hilfe quantitativer Indikatoren kontinuierlich und bundesweit zu vergleichen. Das Ranking ergänzt damit andere Instrumente der Qualitätssicherung wie Wettbewerbe (Professorinnenprogramm), Evaluationen und Zertifizierungen. Für das Ranking entwickelte das CEWS ein mehrdimensionales Indikatorenmodell, das unterschiedliche Abschnitte der wissenschaftlichen Qualifikation in den Blick nimmt. Das CEWS-Hochschulranking berücksichtigt das Fächerprofil der Hochschulen und greift dabei auf das Kaskadenmodell zurück. Die Bezugsgrößen sind, je nach Qualifikationsstufe und Hochschultyp, der Frauenanteil an den Studierenden und an den Promotionen. Auf diese Weise ist die Vergleichbarkeit von technisch oder sozialwissenschaftlich ausgerichteten Hochschulen gewährleistet.

Für die KSH München und die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten ist die Spitzenposition nicht nur positive Rückmeldung zu den stetigen Bemühungen in der Förderung von Gleichstellung und Ansporn zur Weiterentwicklung, sondern auch ein Merkmal der Qualitätsentwicklung einer Hochschule, die in Forschungsanträgen und Drittmittelprojekten kontinuierlich an Bedeutung gewinnt.

→ die Ergebnisse sind veröffentlicht und online zugänglich über: <https://www.gesis.org/cews/unser-angebot/publikationen/cewspublik>

FOCO e.V. und KSH München schließen Kooperationsvertrag

Die KSH München kooperiert künftig mit FOCO e.V. (Forum für Community Organizing) in der Ausbildung und Weiterbildung von Community OrganizerInnen. Der Kooperationsvertrag, der Anfang Oktober von Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank und FOCO-Vorstand Prof. Dr. Lothar Stock unterzeichnet wurde, sieht vor, dass künftig Veranstaltungen an der Hochschule auf die Ausbildung bzw. Weiterbildung von Community OrganizerInnen angerechnet wird und umgekehrt. Zudem planen die Vertragspartner die Intensivierung gemeinsamer Aktivitäten im Bereich der Lehre und Forschung, wie z. B. Kooperationen in Bezug auf Exkursionen, Praktika, Projekte und Abschlussarbeiten sowie gemeinsame Forschungsprojekte. FOCO ist ein Zusammenschluss von PraktikerInnen und WissenschaftlerInnen, die sich seit 1993 zum Ziel gesetzt haben, Praxis und Theorie von Community Organizing in Deutschland zu verbreiten und weiter zu entwickeln.



Zur Vertragsunterzeichnung waren anwesend (v. l. n. r.): Prof. Dr. Jochen Ribbeck, Prof. Dr. Andreas Schwarz, Prof. Dr. Lothar Stock, Hester Butterfield, Prof. Dr. Hermann Sollfrank



Die KSH München begrüßt ihre Erasmus-Incomings

Gleich in ihrer ersten Woche an der KSH München (Ende September) durften die ausländischen Studentinnen und Studenten an einem organisierten Wochenende an den beiden Hochschulstandorten teilnehmen – um sich gegenseitig besser kennen zu lernen und einen ersten Eindruck von ihrer Umgebung zu erhalten, in der sie sich nun in den kommenden Wochen und Monaten aufhalten. Eine Station in der Großstadt: das Nymphenburger Schloss und seine große Parkanlage. In Benediktbeuern ging es unter der Leitung von P. Norbert Schützner (KHG) zu Fuß vom Kloster nach Kochel – ein vierstündiger Marsch, an dem sich ausnahmslos alle beteiligten. Die 10 Erasmus-Incomings studieren alle auf Englisch am Campus München das Programm „Social Work: a Human Rights based approach“. Die beiden Tutoren des International Office Tobias Nieß und Christian Borowski (beide: Soziale Arbeit (B.A.) am Campus Benediktbeuern) waren maßgeblich für die Organisation des Wochenendes zuständig, dessen Verlauf viel Lob und Anerkennung erntete. Die beiden Tutoren planen übrigens ebenfalls ein Auslandssemester an der Palacký-Universität Olmütz (Tschechische Republik) und an der IRTS (Institut Regional du Travail Social Nouvelle-Aquitaine) in Bordeaux (Frankreich).



Gut vernetzt: die Hochschule und ihre kooperierenden Kindertageseinrichtungen



Seit dem Wintersemester 2019/20 bietet die KSH München den Vollzeitstudiengang Kindheitspädagogik (B.A.) an. Studierende absolvieren im Laufe ihres Studiums mehrere studienbegleitende Praxisphasen an Kindertageseinrichtungen, die dem Kooperationsnetzwerk der Hochschule angehören. Ende Juni dankten die Studiengangsleitung

Prof. Dr. Helga Schneider und der (derzeitige) Dekan der Fakultät Soziale Arbeit, Prof. Dr. Andreas Schwarz, den Kooperationseinrichtungen für die ausgezeichnete Zusammenarbeit während des vergangenen Jahres und begrüßten die Vertreterinnen und Vertreter der Einrichtungen, die dem Kooperationsnetzwerk an diesem Tag beigetreten sind. Nach der feierlichen Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarungen blieb Zeit für einen gemeinsamen Umtrunk und spannenden inhaltlichen Austausch.

(v. l. n. r.): Bethany Trubshaw (UK), Olivia Lordan (UK), Marina Clavero Albesa (Spanien); stehend (v. l. n. r.): Neele Ansmann (KSH München), Alan Georges (Frankreich), Daniel Ternyik (KSH München), Richárd Török (Ungarn), Tobias Nieß (KSH München, Tutor IO), Scarlett Dunn (UK), Connor Hawthorne (UK), Ákos Tóth (Ungarn), Ayan Hirsi (Schweden), Christian Borowski (KSH München, Tutor IO), María Antonia Ceballos Ceballos (Spanien)



Verbundprojekt mit dem KMFV e.V.: Neue Wege in der Gesundheitsversorgung und Gesundheitsförderung wohnungsloser Menschen

Wohnungslosigkeit stellt in München und den umliegenden Landkreisen eines der zentralen sozialen Probleme dar. So waren im Jahr 2018 rund 9900 Menschen wohnungslos, davon 1700 Kinder. Neben fehlendem Wohnraum, Arbeitslosigkeit und Straffälligkeit sind psychische und somatische Erkrankungen zusätzliche Determinanten für Wohnungslosigkeit. Über den großen somatomedizinischen Behandlungsbedarf hinaus, leiten wohnungslose Menschen sehr häufig auch an einer psychiatrischen Erkrankung, teils auch unter einer Persönlichkeitsstörung. Die vielfältigen gesundheitlichen Einschränkungen und die Multidisziplinarität des Versorgungs- und Hilfsystems stellen eine große Herausforderung für die Umsetzung der gesundheitlichen Versorgung und Gesundheitsförderung wohnungsloser Menschen dar.

Mit einer Laufzeit von fast vier Jahren (Juni 2019 bis Mai 2023) startete nun im Auftrag des Erzbischöflichen Ordinariats der Erzdiözese München und Freising das Verbundprojekt „Neue Wege in der Gesundheitsversorgung und Gesundheitsförderung wohnungsloser Menschen“. Ziel dieses Verbundprojektes des Katholischen Männerfürsorgevereins e.V. (KMFV e.V.) und der KSH München ist es, Versorgungsdefizite von wohnungslosen Menschen hinsichtlich ihrer medizinischen, pflegerischen, psychiatrischen und psychosozialen Versorgung zu identifizieren, Verbesserungsmöglichkeiten und deren Umsetzung anhand von Qualitätsindikatoren aufzudecken und neue Versorgungskonzepte zu entwickeln und erproben. Am 26. September fand eine Auftaktveranstaltung in der Aula am Campus München statt, die Vertreterinnen und Vertreter aus Hochschule und Praxis dazu einlud, sich an der Entwicklung geeigneter Fragestellungen für das Projekt zu beteiligen.

➔ Für Nachfragen zum Projekt: Vera Richter M.Sc.,
vera.richter@ksh-m.de

Podium im Klinikum rechts der Isar mit Konstantin Wecker

Am 25.10. fand im Klinikum rechts der Isar eine Podiumsdiskussion zum Thema „Machen oder lassen? Träume und Traumata der Machbarkeit in der modernen Medizin statt“. Die Katholische Stiftungshochschule München war Kooperationspartner der Veranstaltung. Kontrovers wurde mit Akteuren aus den Bereichen Pflege, Palliativmedizin und Neurologie über die Grenzen der Medizin und die richtigen Entscheidungswege diskutiert. Gastreferent Konstantin Wecker glänzte auf seinen Fachgebieten: Poesie und Widerstand! Im Publikum mit dabei: Studierende des Studiengangs Pflege Dual, denen auch ein Schnappschuss mit Konstantin Wecker gelang.



Samira Kreuzer (links) und Elza Palamar (rechts)
mit dem Gastreferenten des Abends: Konstantin Wecker.



Gelungene Eröffnung des Studienjahres und des Studiengangs Hebammenkunde (B.Sc.)

Am 9. Oktober lud die KSH München zu einer feierlichen Eröffnung des Studienjahres und zu der Eröffnung des Studiengangs Hebammenkunde in die Campuskirche am Hochschulstandort München ein. Zu der akademischen Feier waren Gäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft eingeladen, zudem füllten sich die Stuhlreihen nach und nach mit den Studentinnen, die nun zu den ersten Hebammen in Bayern zählen, die in den nächsten Jahren akademisch ausgebildet werden.

Endlich ist soweit! So der O-Ton der Gäste, die zu diesem sehr stimmungsvollen und kurzweiligen Festakt eingeladen waren. Dem Start des Studienangebots Hebammenkunde ging eine monatelange Entwicklungsphase voran, die von den beteiligten Personen viel Einsatz und Engagement forderte – umso mehr zeichnete sich bereits bei den Grußworten und auch in der anschließenden Podiumsdiskussion die positive Grundstimmung und die große Freude darüber ab, mit dem Bachelorstudium nun erfolgreich an den Start gehen zu können. Die KSH München ist damit, neben der OTH Regensburg, eine der ersten Hochschulen in Bayern, die die Hebammenkunde als grundständiges Studium anbietet. Renommierter Bildungspartner

ist das Klinikum der LMU München und dessen Staatliche Berufsfachschule für Hebammenkunde. Dort werden die Studierenden künftige ihre 3000 Praxistunden leisten.

Die Feier begann mit einem Gottesdienst, der von Prälat Bernhard Piendl, stellvertretender Stiftungsvorstand und Landescaritasdirektor, zelebriert wurde. Im Anschluss begrüßte Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank die Gäste, hieß neue Mitglieder in der Lehre willkommen, würdigte das hohe Engagement bei der Implementierung des neuen Studiums und dankte nicht zuletzt dem Kuratorium der Hochschule, das seit vielen Jahren den Ausbau der Fakultät Pflege zur Fakultät Gesundheit und Pflege aktiv unterstützt.

Prälat Bernhard Piendl sprach in seinem Grußwort von „einem besonderen Tag auch für die kirchliche Stiftung der Hochschule“. Er lobte den konstruktiven Prozess und die gute Zusammenarbeit mit der Hochschule in den Monaten

Bild oben: Eine lebendige und aufschlussreiche Dialogrunde mit (v. l. n. r.) Prof. Dr. Constanze Giese, Ulrike Geppert-Orthofer, Prof. Dr. med. Sven Mahner und Marianne Kerkmann unter der Leitung von Vizepräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler.





der Entwicklung und nun in der Phase der Implementierung. Auf einen ersten Schritt, so seine Worte, müssten immer neue und auch mutige Schritte folgen. Die Hochschule stelle sich hiermit den Herausforderungen, die sich im Gesundheitsbereich ergeben. „Es war wichtig und gut, so schnell auf einen sich abzeichnenden Bedarf in der Hebammenausbildung zu reagieren.“ Prälät Piendl dankte in diesem Zusammenhang auch den Vertreterinnen und Vertretern aus den Ministerien, die in den Prozess eingebunden waren.

Prof. Dr. Karl-Walter Jauch, Ärztlicher Direktor des Klinikums der Universität München, richtete sich in seinem Grußwort zunächst an die Studentinnen und gratulierte zur Berufswahl. Als Studentin oder Student sei man gefordert, sich auf Innovationen einzulassen, Neues dazu zu lernen, mutig zu sein, sich für Entwicklungen immer wieder zu öffnen – zugleich sei es aber nicht minder bedeutsam, sich auf menschliche Werte zu besinnen, Traditionen zu bewahren und auch Demut zu zeigen. Heute, so betonte er, seien werdende Mütter sehr viel informierter, durch Internet und Co. wüssten sie oftmals sehr viel – und dennoch seien sie dankbar, um jede weitere Beratung und Betreuung, die sie erhalten können. „Dieses Studium erfordert höchste Sozialkompetenz verbunden mit fundierter, wissenschaftlicher Expertise. Die Einführung des Studiengangs ist ein Meilenstein in der Entwicklung des bayerischen Gesundheitswesens.“

Ulrike Geppert-Orthofer, Präsidentin des Deutschen Hebammenverbandes, bezeichnete die Studiengangsimpementierung als einen „längst überfälligen Schritt“. Sie erhofft sich davon auch den Einstieg von Hebammen in eine wissenschaftliche Karriere. Deutschland habe gerade im Bereich der wissenschaftlichen Publikationen im Europavergleich deutlichen Nachholbedarf. Hier seien skandinavische Länder, aber auch die unmittelbaren Nachbarn Österreich und Schweiz deutlich stärker. Sie hob hervor, wie sehr der Hebammenverband die Akademisierung des Hebammenberufs begrüßt und lobte die KSH München dafür, dass sie der Praxisausbildung einen weiterhin sehr hohen Stellenwert einräumt. Mit der Qualifizierung von Lehrpersonal, das Berufserfahrung als Hebamme mitbringt und aber auch eine wissenschaftliche Laufbahn vorweisen

kann, entspreche die Hochschule den Vorgaben in der Bundesgesetzgebung und stelle sich „vorbildlich“ in der Hebammenausbildung auf.

In der anschließenden Dialogrunde, an der sich Ulrike Geppert-Orthofer, Prof. Dr. Constanze Giese (Studiengangsleitung Hebammenkunde), Marianne Kerkmann (leitende Lehrhebamme der Staatlichen Berufsfachschule für Hebammen am Klinikum der LMU München) und Prof. Dr. med. Sven Mahner (Direktor der Frauenklinik der LMU München) unter der Moderation von KSH-Vizepräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler beteiligten, zeigte sich dem Publikum dann nochmals auf, wie intensiv sich der Prozess der Studiengangsentwicklung gestaltete – und wie sehr die kooperative Zusammenarbeit zum Erfolg beigetragen hat. Marianne Kerkmann bezeichnete die Einführung als „markanten, aber wichtigen Schritt“. Sie und ihr hätten in den letzten Monaten einige sehr harte, aber auch wichtige Entscheidungen getroffen, wie z. B. fortan keine Schülerinnen mehr aufzunehmen, sondern sich auf die Ausbildung der KSH-Studentinnen zu konzentrieren. In diesem Kontext fiel dann auch die Frage nach einem möglichen Gefälle zwischen den Akademikerinnen und den Praktikerinnen. Doch hier konnte Ulrike Geppert-Orthofer mit bereits positiven Erfahrungen einlenken: „Es gibt Fragen, die nur aus der Praxis und niemals aus der Theorie oder Wissenschaft heraus beantwortet werden können – bisher erlebe ich ein sehr positives Miteinander von Hebammen, die bereits in der Ausbildung sind und den Frauen und Männern, die mit einem Studium begonnen haben.“

Der Start ist also gelungen, nun gelte es, den Studiengang an die Gesetzesvorschriften anzupassen. Doch auch hier sind die Beteiligten zuversichtlich. Wichtig sei, so Prof. Dr. med. Mahner, dass sich die Kooperation auch weiterhin so offen und dialogisch gestalten wie bisher. Marianne Kerkmann spricht den Studierenden viel Mut zu, in dem sie abschließend von „einem der schönsten Berufe“ redete. Die Feier wurde musikalisch von Ensemble Orange und von Musikprofessor Dr. Kai Koch begleitet, in der Aula gab es dann zum Ausklang noch einen kleinen Imbiss und Getränke.

Die Studentinnen freuen sich auf den Start ihres Hebammenstudiums.



Gelungener Austausch: Wissenschaftsminister Bernd Sibler zu Besuch im Studiengang Hebammenkunde (B.Sc.)

Der Herbst zeigte sich von seiner besten Seite als Wissenschaftsminister Bernd Sibler am vergangenen Freitag (18. Oktober) die bayernweit ersten Hebammen-Studentinnen an der KSH München begrüßte. Der Bachelorstudiengang, der sieben Semester umfasst und in Kooperation mit dem Klinikum der LMU und der Staatlichen Berufsfachschule für Hebammen angeboten wird, startete nur wenige Tage zuvor an der KSH München – die neben der OTH Regensburg zu den ersten beiden Hochschulen bayernweit zählt, die die akademische Ausbildung anbieten.



So ist es richtig: Eine Studentin badet eine Babypuppe. Minister Sibler, Präsident Hermann Sollfrank und Prof. Dr. med. Mahner (links) gucken zu.

Prof. Dr. Hermann Sollfrank, Präsident der KSH München, hieß zunächst die Gäste aus Politik und Hochschule willkommen und wies daraufhin, dass die Hochschule hier bereits vor vielen Jahren aktiv war und auch immer, in relevanten Gremien, auf die Notwendigkeit der Akademisierung des Hebammenberufs hingewiesen hat. Wissenschaftsminister Bernd Sibler bestätigte, dass die Implementierung eines solchen Studienangebots „kein einfacher Weg“ gewesen sei, betonte aber zugleich die Notwendigkeit. Die Akademisierung eröffne neue Perspektiven für die Berufsgruppe, Absolventinnen und Absolventen könnten fortan auch in Leitungspositionen einmünden. Zudem sprach der Minister von einem „Miteinander auf Augenhöhe“ in einem medizinischen Berufsumfeld. Der Ausbau des Angebots in der bayernweiten Hochschullandschaft sei zwar

bereits geplant und auch beschlossen, dennoch bezeichnete der Staatsminister die Studentinnen als „Pionierinnen der Akademischen Hebammenausbildung in Bayern“ mit sehr positiven Berufsaussichten, da der Bedarf an Hebammen ungebrochen hoch sei. Anders als prognostiziert, steigt z. B. die Geburtenrate in der Metropolregion München seit Jahren an.

Doch auch, wenn ein akademisches Studium zunächst Wissen und Professionalisierung bedeutet, so sind sich Hochschule und Ministerium darin einig, dass für einen so intimen und persönlichen Beruf reines Fachwissen nicht ausreicht. Was hier zählt, ist die professionsethische Haltung. Prof. Dr. Constanze Giese, Studiengangsleitung Hebammenkunde, wies in ihren anschließenden Ausführungen zu den Studieninhalten auch explizit darauf hin, dass die KSH München traditionell sehr großen Wert auf die Persönlichkeitsbildung und den ethischen Anspruch ihrer Studentinnen und Studenten legte. Im Curriculum vorgesehen sind daneben unter anderem Module im Bereich Management, IT und Kommunikation.

Prof. Dr. Hildegard Schröppel führte danach durch die Simulations- und Skillslabore der KSH München. „Mit dem Unterricht in unseren Simulations- und Skillslaboren bringen wir die Praxis bzw. praktische Probleme in unsere Hochschule“, sagt sie. Schauspiel-Patienten imitieren herausforderndes Verhalten z. B. von einer werdenden Mutter oder Komplikationen in der Schwangerschaft bzw. während der Geburt und ermöglichen den Studentinnen so, sich Praxiswissen anzueignen. „Dabei“, so betont die Professorin, „passen wir uns an den Kenntnisstand unserer Studierenden an. Wir wollen an der Hochschule nicht überfordern, sondern in einem geschützten Umfeld – das Fehler zulässt – praktische Kenntnisse vermitteln.“

Nach einer Führung durch die verschiedenen Räume, zeigten die Studierenden, wie sie ein Baby (Babypuppe) baden und wickeln. Gemeinsam mit dem Minister und unter der Moderation von Prof. Dr. Birgit Schaufler, Vizepräsidentin Studium und Lehre an der KSH München, wurde zum Abschluss darüber diskutiert, ob der Hebammenstudiengang mit seinen fast 3.000 Praxisstunden nicht vielmehr ein duales Studium sei, das entsprechend vergütet werden



müsste. Auch fragten die Studentinnen, ob ein einheitliches Studienprogramm in Deutschland angedacht sei, um später eventuell auch den Studienort wechseln zu können. Bernd Sibler verwies hier auf laufende Gespräche auf Bundesebene. Als es um ein Studium im Ausland ging, meldete sich Prof. Dr. med. Sven Mahner (Direktor der Frauenklinik der LMU München) zu Wort: „Selbstverständlich sind wir sehr daran interessiert, die Personen, die wir auf hohem Niveau ausbilden, auch nach Abschluss des Studiums an unseren Standort zu binden.“

Mit den Worten „Behalten Sie uns in den Augen und im Ohr“, überreichte Prof. Dr. Birgit Schaufler dem Wissenschaftsminister Bernd Sibler zum Abschluss ein Pinard-Stethoskop. Der gelungene Austausch zwischen Hochschule und Ministerium endete in geselliger Runde bei einem kleinen Imbiss.



Ein Neugeborenes braucht viel Fürsorge: Wissenschaftsminister Bernd Sibler erhielt einen guten Einblick in die vielen Facetten der akademischen Hebammenausbildung.



Prof. Dr. Gabriel Schoyerer im Expertengremium zum Monitoring des Gute-KiTa-Gesetzes



Prof. Dr. Gabriel Schoyerer wurde in das Expertengremium des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zum Monitoring des Gute-KiTa-Gesetzes berufen. Im Interview spricht er über das Gesetz; darüber, wie er es als Experte einstuft, wo seine Ansatzpunkte in der Qualitätsentwicklung liegen und inwiefern er sich in das Gremium einbringen wird.

Am 1. Januar 2019 ist das Gute-KiTa-Gesetz in Kraft getreten, was steht dahinter, was ist das für ein Gesetz?

Das Gute-KiTa-Gesetz ist ein Bündel aus zehn verschiedenen Handlungsfeldern, die die Qualität in Angeboten der Kindertagesbetreuung verbessern sollen. Das sind zum Beispiel die Aufwertung der Qualifizierung der pädagogisch Tätigen, eine Verbesserung des Fachkraft-Kind-Schlüssels oder die Schaffung eines bedarfsgerechten Angebots. Bestandteil des Gesetzes sind aber auch familienpolitische Leistungen wie etwa die Senkung von Elternbeiträgen. Der Bund hat nun mit jedem einzelnen Bundesland einen Vertrag ausgehandelt, der regelt, welche Schwerpunkte die Länder aus diesem Pool wählen und wofür sie das bereit gestellte Bundesgeld einsetzen.

Das hört sich nach einem Bundesgesetz mit viel Spielraum für die Länder an. Wie bewerten Sie das Gesetz?

Bundesministerin Giffey selbst spricht von ihrem Gesetz als einem „Instrumentenkasten“, der die unterschiedlichen Voraussetzungen und Strukturbedingungen in den Ländern berücksichtigen soll. Tatsächlich liegen etwa die Relationen beim Fachkraft-Kind-Schlüssel um den Faktor zwei auseinander: Was also bei einem einheitlichen Schlüssel für die einen eine Verbesserung darstellen würde, wäre für die anderen eine Verschlechterung. Zudem: Würde man alleine die fachlich geforderte Fachkraft-Kind-Relation von 1:3 bundesweit einheitlich umsetzen wollen, müsste man statt der für die nächsten drei Jahre zur Verfügung

stehenden 5,5 Mrd. Euro ungefähr die dreifache Summe aufwenden. Dennoch halte ich das Gute-KiTa-Gesetz für einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung, zumal der Bund so viel Geld wie noch nie in den Kitausbau investiert hat – auch, wenn sich viele Fachverbände und WissenschaftlerInnen einheitliche Standards und eine dauerhafte Finanzierung gewünscht hätten. Hier gibt es in einem föderalistischen System aber auch klare verfassungsrechtliche Grenzen.

Was wären denn aus Ihrer Sicht zentrale Ansatzpunkte einer Qualitätsentwicklung in der Kindertagesbetreuung?

Ein ganz zentraler Ansatzpunkt ist sicherlich die Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte und damit verbunden eine deutlich stärkere Akademisierung. Wir wissen aus Untersuchungen, dass professionell ausgebildete Fachkräfte wichtige Rollenvorbilder für ihre Teamkolleginnen und -Kollegen sind und sich darüber die Kultur einer Kindertageseinrichtung im Umgang mit Kinder und Eltern positiv beeinflussen lässt. Lediglich zu fordern, die Fachkraft-Kind-Relation zu erhöhen, wäre insofern zu kurz gesprungen, da professionelles Handeln mehr als bloße Vollzugspraxis von zuvor gelerntem Wissen ist. Vielmehr entsteht es aus dem reflexiven Nachvollzug dessen, was man getan hat und einer fachlich begründeten Einordnung. Das sind hohe, aber notwendige Anforderungen, wenn wir die kaum mehr überschaubaren Leistungserwartungen an



Kindertagesbetreuung zumindest annähernd umsetzen wollen. Nicht umsonst fordert deshalb der Aktionsrat Bildung, dass jede KiTa-Leitung einen akademischen Hochschulabschluss in der Kindheitspädagogik haben soll. Bis das erreicht ist, dauert dies bei einem Wachstum wie bisher allerdings noch mindestens 15 Jahre.

Sie sagten, dass beim Gute-KiTa-Gesetz die Länder ihre eigenen Schwerpunkte setzen können. Wie beurteilen Sie den Bund-Land-Vertrag für Bayern?

Bayern schmückt sich ja gerne mit der Bezeichnung Familienland Nummer 1 zu sein. Beim Blick auf die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen kann ich aber kein klares Konzept einer Qualitätsentwicklung erkennen, obgleich das Land Bayern mit den 861 Millionen Euro, dass es vom Bund bis 2022 erhält, durchaus starke Signale für Qualität hätte setzen können. Stattdessen setzt der Freistaat einen Großteil der Mittel für die Ausweitung der Beitragsfreiheit für Kinder im Kindergartenalter ein. Auch, wenn es durchaus ein mittelfristiges Ziel sein kann, dass alle Bildungseinrichtungen kostenfrei werden, haben die Kinder, die heute in den Kindergärten betreut sind, nichts von solchen familienpolitischen Maßnahmen. Was ebenso verwundert, ist das Vorhaben, dass Tagespflegepersonen sozialversicherungspflichtig in Kindertageseinrichtungen angestellt werden und dort die Randzeiten sowie Personalengpässe im Gruppendienst abdecken sollen. Das interpretiere ich als eine Abwertung der Betreuungsform Kindertagespflege,

die aus meiner Sicht gerade für kleine Kinder eine sehr geeignete Betreuungsform darstellen kann. Zum anderen scheint mir dies ein Versuch zu sein, den Fachkräftemangel vor allem in den ungeliebten Randzeiten lindern zu wollen, indem diese Aufgabe den Tagespflegepersonen zugeschoben wird. Aus Untersuchungen ist allerdings bekannt, dass derart unattraktive Angebote von den Tagespflegepersonen kaum angenommen werden. Positiv für Bayern ist jedoch anzumerken, dass die Leitungen in den Kitas anteilig stärker vom Gruppendienst oder Verwaltungsaufgaben freigestellt werden sollen. Mal sehen, wie das im Konkreten aussehen wird.

Sie sind nun als Mitglied in das Expertengremium gewählt worden, das den Monitoringprozess des Gute-KiTa-Gesetzes von November 2019 bis Dezember 2022 begleiten soll. Herzlichen Glückwunsch!

Was wird Ihre vorrangige Aufgabe im Prozess sein, wo kommt Ihre Expertise im Schwerpunkt zum Einsatz?

Das Monitoring hat die Aufgabe die Umsetzung des Gute-KiTa-Gesetzes zu beobachten und zu begleiten. Hier ist sowohl ein bundesweites als auch landesspezifisches Monitoring geplant, deren Ergebnisse in jährlichen Berichten durch das BMFSFJ veröffentlicht werden. Aufgabe des Expertengremiums ist es, das Monitoring kritisch zu begleiten, gegebenenfalls Anpassungsbedarfe zu veranlassen sowie die Ergebnisse zu beraten. Es geht also zum einen darum, die eingesetzten Erhebungsinstrumente

zu prüfen und den Anschluss der Ergebnisse an die wissenschaftliche Forschung herzustellen. Zum anderen – und das wird sicherlich eine spannende Frage werden – wird zu diskutieren sein, welche Maßnahmen denn tatsächlich zu Effekten geführt haben, die wir dann als gute Qualität bezeichnen können.



Die Zeit gehört uns! „Atmende Lebensläufe“ als Gegenmodell zur überfrachteten Erwerbsbiografie?

In Kooperation mit den Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten Prof. Dr. Anna Noweck und Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack hat der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB), Diözesanverband Augsburg, Expertinnen aus Wissenschaft, Politik und öffentlichem Dienst zur Podiumsdiskussion an den Campus Benediktbeuern eingeladen. Auf der Abendveranstaltung am 21. Mai ging um die hochaktuelle gesellschaftspolitische Frage: „Care-Zeiten – Utopie oder Chance für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?“

In ihren Begrüßungsworten rücken sowohl Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack als auch Maria Hierl, Bildungsreferentin des KDFB Diözesanverband Augsburg, das Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ in den gesamtgesellschaftlichen Mittelpunkt: „Ein Thema, das Frauen in allen Generationen beschäftigt“, so beweise es auch der Blick in das Publikum. Und ein Thema, das Vernetzung, politische Diskussion und die Zusammenarbeit über die Parteigrenzen hinweg erfordert.

„Vereinbarkeit von Familie und Beruf greift zu kurz“ – mit diesem einführenden Statement bringt Dr. Martina Heitkötter, wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München, das Anliegen und die Lösungsansätze des Forschungsprojektes „Atmende Lebensläufe“ auf den Punkt. Das Konzept denkt Sorgezeiten für Männer und Frauen, nicht nur bezogen auf ein Kind, sondern auch bezogen auf Pflege. Es denkt Weiterbildung als bereichernde und weiterführende Zeit im Sinne des lebenslangen Lernens, das den bisherigen „Bildungsurlaub“ deutlich erweitert. Und es denkt auch an das allgemeine Wohlbefinden und die Selbstsorge: Eine Auszeit sollte auch zu diesem Zweck möglich gemacht werden. Insgesamt wird so ein Zeitkonto von neun Jahren geöffnet, das jedem angestellten Beschäftigten zur Verfügung steht. Eine Finanzierung sei nicht utopisch, so die Referentin auf Nachfragen aus dem Publikum, bedenke man all die vielen Einzelbezüge, die aktuell von den unterschiedlichen Zuständigkeiten her fließen. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hatte diese Forschungsarbeit in Auftrag gegeben, um über das „erweiterte Vereinbarkeitsmodell“ ein umfassendes Gesamtmodell zu entwickeln. Ziel ist die Anerkennung und Neuorganisation von Fürsorgezeiten. Dafür müssen Staat, Wirtschaft,

Gesellschaft und Familie einstehen. Basis dafür sei, so bestätigt Dr. Heitkötter die Nachfrage einer Zuhörerin, auch ein neues Verständnis von Partnerschaft und Gendergerechtigkeit. Nur so können bestehende Ungleichgewichte, wie z. B. die weitaus höhere Altersarmut von Frauen, aufgehoben werden.

Nach wie vor eine Hürde: die tradierten Rollenbilder. Das Modell der „Optionszeiten“ realisiert damit die bedarfsorientierte und selbstbestimmte Gestaltung von Erwerbsverläufen für Frauen und Männer – eine Utopie? Um diese Frage dreht sich die anschließende Diskussionsrunde unter der Moderation von Prof. Dr. Egon Endres und erweitert den Blick um verschiedene Aspekte der Vereinbarkeit und deren gesellschaftliche und politische Dimensionen. Jede der Expertinnen selbst, so zeigt die kurze Vorstellungsrunde, lebt ein anderes Modell der Vereinbarkeit, doch für Jede stellt dies eine Herausforderung dar. Karin Weiß, Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Bad Tölz-Wolfratshausen, benennt das Problem der Rollenverteilung und die nach wie vor tradierten Rollenbilder. Diese haben dazu geführt, dass die immense Fürsorgearbeit der Frauen monetär und in Bezug auf die Rentenansprüche nicht angemessen vergütet werden. Von Arbeitgeberseite brauche es mehr Flexibilität, um den unterschiedlichen Ansprüchen der ArbeitnehmerInnen in den verschiedenen Lebensphasen gerecht zu werden. Bezirksrätin Alexandra Bertl (CSU) sieht ebenfalls das deutliche Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen in der Familienarbeit, hier brauche es ein Umdenken und mehr Förderung von Frauen. Diana Stachowitz, Abgeordnete der SPD im Bayerischen Landtag, möchte bei all diesen zukunftsweisenden Modellen vor allem den öffentlichen Dienst in die Pflicht nehmen. Dieser habe die Möglichkeit, hier eine Vorreiterrolle einzunehmen und bereits jetzt Care-Zeiten von Frauen mehr zu würdigen. Als Beispiel nennt sie die Anerkennung von Familien- bzw. Teilzeitphasen für den beruflichen Aufstieg: „Warum soll die Frau

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Podiumsdiskussion (v. l. n. r.): Dr. Martina Heitkötter, Eva Lettenbauer, Prof. Dr. Endres, Diana Stachowitz, Karin Weiß, Sabine Slawik, Alexandra Bertl, Elisabeth Böswald-Rid, Maria Hierl, Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack



dafür bestraft werden, dass sie einen Teil ihres Erwerbslebens den Kindern gewidmet hat? Vielmehr sollten Erziehungszeiten bei Beförderungen berücksichtigt werden“, so ihre Forderung.

Politisches Engagement ist gefragt!

Aus dem Publikum meldet sich Cornelia Irmer, ehemalige Bürgermeisterin der Gemeinde Geretsried, zu Wort: „Seit 40 Jahren hat sich in dieser Frage eigentlich nicht viel bewegt.“ Frauen werden immer noch schlechter bezahlt, tragen die Hauptlast der Fürsorgearbeit und sind durch die geringere Erwerbstätigkeit viel häufiger von Altersarmut betroffen. Sie ruft alle Frauen auf, sich politisch zu beteiligen, denn nur so rücken Frauenthemen stärker in den Fokus. Als Beispiel nennt sie die große VdK-Rentenkampagne unter dem Motto „Rente für alle“. Dem schließt sich Eva Lettenbauer, Abgeordnete der Grünen Landtagsfraktion, an: „Frauen brauchen die Hälfte der Macht, denn bestimmte Themen werden sich nur verändern, wenn Frauen mitbestimmen.“ Von Seiten der Grünen sind bereits viele Initiativen gestartet, die inhaltlich dem Modell der Optionszeiten nahekommen, wie z. B. der Antrag „Zeit für mehr – damit Arbeit gut ins Leben passt“. Annekathrin Papenfuß, studierende Mutter an der KSH München, bringt die außerhäusliche Kinderbetreuung zur Sprache, die nach wie vor nicht optimal ist. Kita-Plätze sind oft nicht in der nötigen Buchungszeit verfügbar, und, wie eine Zuhörerinnen anmerkt, auch nicht in angemessener Qualität. Denn auch an diesem Punkt wird leider gespart. Eine Familientherapeutin ergänzt, dass zu oft wirtschaftliche Aspekte und der individuelle Konsum im Mittelpunkt stehen, und dies zum Ersatz für ein zufriedenes Leben gemacht werde. Dr. Martina Heitkötter zeigt sich sehr angetan von den vielfältigen Impulsen, die sowohl vom Podium als auch aus dem Publikum kommen.

Die Schlussrunde macht eines deutlich: Optionszeiten sind ein zukunftsorientiertes Modell, das sich an neuen Leitbildern orientiert und ein partnerschaftliches und gleichberechtigtes Erwerbsleben ermöglicht. Doch dafür müssen sich Frauen stark machen! Politisches und gesellschaftliches Engagement, sei es im Verband oder in der Politik, sind dafür der erste Schritt.

Beitrag: Elisabeth Böswald-Rid



Sommer, Sonne, Spiel und Spaß! Familie in der Hochschule am Campus-Sommerfest

Dass Kinder am Campus willkommen sind, ist an der KSH München selbstverständlich. Nun aber hat die Familie auch das Campus-Sommerfest erobert. Angeregt und vorbereitet von den Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der Hochschule gab es ein umfassendes Angebot für studierende Eltern und ihre Kinder. Eingestimmt durch Kinderschminken konnten die großen und kleinen Besucher und Besucherinnen den Campus mit Straßenkreide und Riesen-Seifenblasen verschönen. Nach Spiel und Spaß kam der Durst, der an der kindgerechten Cocktailbar gestillt werden konnte.

Prof. Dr. Anna Noweck, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte am Campus München, betont die Bedeutung der Aktion für den familiären Charakter der KSH München: „Die Hochschule ist offen für die Kinder der Studierenden und Mitarbeitenden am Campus. Das zeigt, dass für uns der Mensch im Mittelpunkt steht: zuerst im Studium, dann aber auch in seinem ganzen Lebenskontext, zu dem auch Kinder gehören. Daher ist es nicht nur wichtig, dass wir der Charta ‚Familie in der Hochschule‘ und dem ‚Familienspakt Bayern‘ beigetreten sind, sondern auch im alltäglichen Campusleben der Familie Raum geben.“

Das Kinderprogramm am Campus-Sommerfest ist dabei nur ein Aspekt des umfassenden Engagements der Hochschule für „Familie in der Hochschule“. Neben dem Angebot eines Elternzimmers auf dem Campus gibt es neuerdings auch einem Willkommensgruß für Neugeborene und den druckfrischen Leitfaden „Studieren mit Kind – das geht!“. Darin werden alle wichtigen Aspekte des Studiums für Eltern an der KSH München noch einmal gebündelt und gut abrufbar macht. Ziel ist es, den Überblick über Unterstützungsmöglichkeiten an der Hochschule und darüber hinaus aufzuzeigen. Wichtig ist aber immer auch die persönliche Beratung, die an den verschiedenen Stellen der Hochschule mit Rat und Tat zur Verfügung steht. „Familienfreundlichkeit ist ein wichtiges Zukunftsthema im Wettbewerb der Hochschulen“, sagt die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte. „Daher werden wir uns auch in den kommenden Jahren weiter intensiv mit diesem Thema beschäftigen, z. B. konkret auch mit dem Ausbau der campusnahen Kinderbetreuung oder Betreuungsangeboten in den Schulferien.“



- ➔ der Leitfaden „Studieren mit Kind – das geht“ kann als PDF-Datei unter https://www.ksh-muenchen.de/fileadmin/user_upload/Leitfaden_Studieren_mit_Kind.pdf abgerufen werden oder Sie wenden sich per E-Mail an Prof. Dr. Anna Noweck: anna.noweck@ksh-m.de



Nicola Galm, Absolventin von Pflege dual, im Interview zu ihrer Auszeichnung mit dem Dualissimo-Preis

Im Rahmen eines Festaktes im Literaturhaus München wurden die fünf besten Absolventinnen und Absolventen eines dualen Studiums an einer bayerischen Hochschule für angewandte Wissenschaften mit dem Dualissimo-Preis ausgezeichnet, der gemeinsam von „hochschule dual“ mit der „vbw – der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V.“ für herausragende Leistungen im dualen Studium vergeben wird. Unter den ausgezeichneten Absolventinnen und Absolventen: Nicola Galm, die bis 2018 „Pflege dual“ an der KSH München studierte, ihre Praxisausbildung fand an der „Berufsfachschule für Krankenpflege Maria Regina“ in München statt. Im Interview beschreibt sie unter anderem, wie es zur Auszeichnung kam und was sie aus ihrem dualen Studiengang mitnimmt.

Könnten Sie Ihren bisherigen Ausbildungs- und Berufsweg skizzieren?

Nach dem Abitur habe ich angefangen Grundschullehramt zu studieren und habe aber relativ schnell gemerkt, dass das nichts für mich ist. Ich bin dann nach Südafrika und Australien gereist und bin dort das erste Mal mit einer akademischen Pflege in Kontakt gekommen. Da ich das bisher so aus Deutschland nicht kannte, habe ich mich mit der Thematik dort genauer befasst und den Entschluss gefasst, dass ich in Deutschland Pflege studieren möchte. Dadurch bin ich auf das duale Studium aufmerksam geworden und habe mich deutschlandweit beworben – und mich letztendlich für München und das duale Studium an der KSH entschieden. Nach den ersten sechs Semestern habe ich mein Examen zur Gesundheits- und Krankenpflegerin an der Berufsfachschule Maria Regina bestanden. Direkt danach bin ich für sechs Monate nach Kopenhagen in Dänemark für ein Auslandssemester. Auch dort hatte ich zwei Praxiseinsätze neben den Vorlesungen an der Universität. Insgesamt habe ich in Dänemark sehr viel gelernt, nicht nur die Sprache, sondern auch vieles über ein anders gestaltetes Gesundheitssystem und über eine etwas anders funktionierende Gesellschaft. Nach meiner Rückkehr aus Dänemark habe ich die letzten Semester meines Studiums erfolgreich absolviert.

Wie kam es dazu, dass Sie sich für den Dualissimo-Preis beworben haben?

Anfang des Jahres hat mich die KSH München durch eine E-Mail auf den Preis aufmerksam gemacht. Eher spontan habe ich beschlossen, mich zu bewerben und es einfach mal zu versuchen. Ich rechnete nicht wirklich mit einer Auszeichnung und war umso überraschter als die E-Mail kam, dass ich als Preisträgerin ausgewählt wurde.

Wie viele Mitbewerber gab es? Welche Studiengänge waren letztlich in der Preisvergabe vertreten?

Es haben sich rund 120 Absolventinnen und Absolventen aus ganz Bayern für den Preis beworben. Neben meinem dualen Pflegestudium waren hauptsächlich technische Studiengänge vertreten. Eine weitere Preisträgerin studierte Mechatronik in Ingolstadt. Das Studium der Luftfahrttechnik war ebenfalls vertreten, genauso wie ein Student der Physikalischen Technik. Der fünfte Preisträger absolvierte das Studium Electronic Systems.

Die Auswahl erfolgt nach verschiedenen Kriterien, Ihre sehr guten Studienleistungen waren ein Aspekt, der bewertet wurde. Was nehmen Sie aus Ihrem dualen Studium mit in die Praxis?

Herzlichsten Glückwunsch! Nicola Galm bei der Überreichung des Preisgeldes, (v. l. n. r.): Prof. Dr. Franz Boos, wissenschaftlicher Leiter hochschule dual; Gabriela Reger, Krankenpflegeschule Maria Regina; Nicola Galm; Bertram Brossardt, vbw Hauptgeschäftsführer; Dr. Rolf-Dieter Jungk, Amtschef im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst



Zum einen profitiere ich bis heute von dem Wissen, welches ich in den Jahren des Studiums erworben haben. Zum anderen auch von den vielen Erfahrungen, die ich an der Hochschule, an der Berufsfachschule und in der Praxis sammeln konnte. Mit dabei sind da auch viele lehrreiche und interessante Gespräche mit Patienten. Aber auch die Disziplin und die Flexibilität, die ich mir während des Studiums nach und nach erarbeitet habe, sind für mich nach wie vor eine Bereicherung in meinem jetzigen Tun. Auch das Wissen um die Bedeutung, sich immer wieder kritisch selbst zu reflektieren, nehme ich mit aus meinem Studium. Das ist nicht nur gut für die Praxis, sondern generell wichtig für alle Bereich in meinem Leben.

Ehrenamt und der außergewöhnliche Einsatz in der betrieblichen Praxis waren weitere Kriterien, nach denen die Jury auswählte. Können Sie hierzu ein bisschen erzählen?

Für mich war und ist besonders das Ehrenamt oder auch ein Hobby außerhalb des Studiums/der Arbeit ein guter Ausgleich. Man kommt nochmal mit anderen Menschen und mit anderen Themen in Kontakt. Ich arbeite schon seit Jahren als Trainerin beim Eiskunstlauf und für mich sind die vielen Trainingsstunden mit Erwachsenen und Kindern immer eine Bereicherung. Auch in der Kirchenarbeit engagiere ich mich nach wie vor gerne. Manchmal ist das alles natürlich stressig, aber im Endeffekt lohnt es sich doch immer irgendwie und man lernt auch in Stresssituationen sich zu organi-

sieren und seine To-dos abzuarbeiten. Da ich ein gutes Miteinander wichtig finde und davon überzeugt bin, dass das nur funktioniert, wenn sich jeder dafür aktiv einsetzt, war ich auch während meiner Praxiseinsätze in dieser Richtung sehr bemüht und fand es wichtig, mit den Menschen in gutem Kontakt und Austausch zu stehen. Im Allgemeinen habe ich besonders während des dualen Studiums gemerkt, wie wichtig Freundschaften und ein Unterstützernetz sind, um seine Ziele zu erreichen. Gemeinsam ist man einfach stärker. Die im Studium entstandenen Freundschaften sind mittlerweile mit die wichtigsten in meinem Leben.

Wie schätzen Sie diese Auszeichnung ein?

Die Auszeichnung ist, meiner Meinung nach, eine wichtige Anerkennung der Leistungen und des Engagements, die ich während des dualen Studiums erbracht habe. Besonders schön fand ich es, dass nicht nur nach Noten ausgewählt wurde, sondern eben auch nach Erfahrungen und Engagement, die man noch neben dem Studium gesammelt und erbracht hat. Das geht leider immer wieder unter. Zudem befürworte ich die Auszeichnung der Praxispartner. Diese leisten zusammen mit der Hochschule einen enormen Beitrag, um das Studium so erfolgreich gestalten zu können. Auch das sollte nicht vergessen werden.

Der Preis ist mit 3000 Euro dotiert – wissen Sie bereits, wie Sie das Geld einsetzen?

Den Hauptteil des Preisgeldes werde ich für mein Masterstudium verwenden und dort speziell für ein weiteres Auslandssemester, das ich absolvieren möchte. Mein Wunsch wäre nach Australien zu gehen, um dort intensiver das Gesundheitssystem kennenzulernen und zu sehen, wie Menschen über die Weiten des Landes hinweg versorgt werden. Mit einem weiteren kleinen Teil habe ich einen Urlaub in Schottland mitfinanziert.

Freuen sich mit der Preisträgerin: (v. l. n. r.) Generalökonom Claus Peter Scheucher, Barmherzige Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul; Generaloberin Schwester Rosa Maria Dick, Barmherzige Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul; Dekanin Prof. Dr. Anita Hausen, KSH München; Gabriela Reger, Krankenpflegeschule Maria Regina und Dr. Markus Benicke, Verwaltungsdirektor der Kliniken der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul



Was ist eigentlich Nachhaltige Entwicklung?

Gastreferent Wolfram Stierle, Ministerialrat im Entwicklungsministerium, bot auf dem Campus Benediktbeuern spannende Antworten

Ministerialrat Dr. Wolfram Stierle kam im Juni 2019 extra aus Berlin nach Benediktbeuern, um einen Bogen von der Entwicklungshilfe hin zu den Global Goals für Nachhaltige Entwicklung zu spannen und die Arbeit seines Ministeriums zu erklären. Und wie jeder Einzelne dazu beitragen könne, die weltweiten Ziele zu erreichen.

Die öffentliche Ringvorlesung auf dem Campus Benediktbeuern widmet sich dieses Jahr dem Thema Nachhaltigkeit – und Nachhaltigkeit steht auch im Zentrum der Arbeit des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Dass und warum das nicht immer so war, erklärte Ministerialrat Dr. Wolfram Stierle an diesem Abend höchst eindrücklich im Audimax der Hochschule. Der gelernte Ökonom und Theologe spannte einen kurzweiligen Bogen von den Anfängen der Entwicklungshilfe in den 1960er Jahren bis hin zu den SDG, den Sustainable Development Goals oder kurz „Global Goals“. Insgesamt 17 Ziele zur Nachhaltigen Entwicklung wurden von den Vereinten Nationen 2016 festgelegt, die weltweit verfolgt werden sollen. Und die – so äußerten sich die anwesenden Studierenden – noch viel zu wenig bekannt und bewusst seien. „Bekämpfung der Armut“ und „Ernährungssicherheit“ sind dabei eher klassische Ziele, neu sind etwa „Gendergerechtigkeit“, „nachhaltige Stadtentwicklung“ und „Beendigung der Vernichtung von Biodiversität“.

Dass hier noch viel zu tun ist, politische Entscheidungen aber dennoch Zeit brauchen, weiß Dr. Wolfram Stierle aus eigener Erfahrung: Seit vielen Jahren widmet er sich dem Thema und hat schon so manche hochrangigen Politiker beraten, aktuell ist er im Stab von Entwicklungsminister Gerd Müller. Sein aktuelles Tätigkeitsfeld besteht unter anderem darin, Strategien für globale Partnerschaften zu entwickeln, Strukturen vor Ort anzusehen und für mehr Balance zwischen den Ländern zu werben. Die kulturelle Dimension von Entwicklung ist ihm ein besonderes Anliegen, und die Transformation von „verkleisterten“ Denkmustern hin zu mehr Nachdenken über die globalen Zusammenhänge: „Wir denken ja, wir wären Vorreiter“, kritisierte Dr. Wolfram Stierle, „dabei ist auch Deutschland als Entwicklungsland zu sehen, wenn es etwa um die

Herkunft unserer Lebensmittel geht oder um unseren ökologischen Fußabdruck.“ Dass sich dieser wiederum nur durch „Verzicht“ verringern lässt, sieht er als Theologe eher positiv und plädiert dafür, die Sichtweise darauf zu ändern, was wir eigentlich unter Verzicht verstehen, denn: „Ist es nicht so, dass wir z. B. momentan auf öffentliche Plätze in Städten verzichten müssen, weil der Platz von zu vielen Autos belegt wird?“ Mit der Aussicht auf mehr Raum zum Verweilen seien „weniger Autos eben kein Verzicht, sondern eine Bereicherung“. Mit der Veränderung der Einstellung sei ein erster Schritt getan, um tatsächlich im Sinne von Nachhaltigkeit sich selbst und die Welt weiter zu entwickeln.

Beitrag: Dr. Alexandra Hessler

Sie sind herzlich eingeladen!

Der Abschluss der Ringvorlesung 2019 zum Thema „Zukunftsfähige Bildung für eine Welt im Wandel“ findet am 04.12. um 19.00 Uhr im Audimax mit Prof. Dr. Dr. Gregor Lang-Wojtasik statt.



„Wir lernen voneinander“

Joseph Njgoroge aus Kenia zu Besuch am Campus Benediktbeuern

Vor einigen Wochen besuchte uns Joseph Njgoroge, Leiter einer Einrichtung von 100 Straßenjungen in Kenia. In einem Vortrag im Rahmen eines Praxisseminars am Campus Benediktbeuern berichtet er von seiner Arbeit vor Ort und wie es ihm gelingt, den Kindern in ihrer täglichen Lebenswelt zur Seite zu stehen und sie zu unterstützen – durch seine Erfahrung, seine Vorbildfunktion und durch Ermutigung.

Selbst als Straßenjunge großgeworden, berichtete Joseph Njgoroge zunächst von seinen eigenen Erfahrungen. Der tägliche Kampf auf der Straße war bereits in seiner Kindheit und Jugend geprägt von Gewalt, Hunger und Drogen. Freundlich nach Essen oder Geld zu fragen, war nur selten wirksam. Eher das Gegenteil war der Fall: Nur Strategien, wie z. B. Passanten damit zu bedrohen, sie mit Hundekot zu bewerfen, waren erfolgsversprechend. Der Einrichtungsleiter, der von den Kindern auch liebevoll „Vater“ genannt wird, kennt also die Ängste, Sorgen und Nöte der Kids nur zu gut. Durch das weit verbreitete „Kleberschnüffeln“, erklärt er, können die Jungs zumindest für ein paar Minuten ihre Sorgen vergessen und das Hungergefühl wird unterdrückt.

Für das Heim für Straßenjungen hat Joseph Njgoroge zunächst ein Stückchen Land gepachtet und sukzessive mit einfachen Hütten als Schlafgelegenheit bebaut. Auch er und seine Familie leben dort. Die Einrichtung basiert auf Eigeninitiative und Spendengelder. Wenn der naheliegende Fluss das Gelände unter Wasser setzt und Hütten mitreißt, was immer wieder vorkommen kann, müssen diese gemeinschaftlich wiederaufgebaut werden. Die direkte Arbeit mit Straßenjungen, so beschreibt der Kenianer, sei geprägt von einer gelebten Fehlerkultur, bei der Rückfälle als normal betrachtet werden. Den Jungen, die wieder zurück auf die Straße gehen, begegnet man in der Regel mit Wertschätzung und Ermutigung. Zudem dürfe man nicht außer Acht lassen, dass sich der Alltag auf der Straße mit einem großen Maß an Freiheit auszeichnet. Die Kids sind es gewohnt, zu schlafen und zu essen, wo und wann sie wollen. Und dennoch kämpft dabei jeder von ihnen um sein Überleben. „Diese Gewohnheiten“, sagt Joseph Njgoroge, „lassen sich nur schwer mit gesellschaftlichen Vorstellungen von helfenden Einrichtungen mit klaren Regeln und Zeiten

oder gar mit der Teilnahme am Schulalltag vereinbaren. Es ist deshalb wichtig, Freiheiten zuzulassen und ein unzuverlässiges Verhalten nicht als fehlende Motivation zu interpretieren.“ Von heute auf morgen „clean“ zu sein, um am Programm des Straßenjungenhaus teilzunehmen, erwarte deswegen auch niemand. Die Arbeit seiner Einrichtung setzt an den Stärken und Hoffnungen der Jungen an. So finden beispielsweise regelmäßig Tanz- und Musikangebote statt und Schulbesuche werden ermöglicht.

Ö-Töne der Studierenden

Was haben Sie vom Vortrag mitgenommen bzw. daraus für sich gelernt?

Luca Putzierer: Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, Klientinnen und Klienten Freiräume einzuräumen und sie nach Rückschlägen weiter zu motivieren, anstatt sie zu belehren und zu ‚schmollen‘. Denn letztendlich geht es um das Wohl der KlientInnen, deren Kraft, die von ihnen genutzt werden soll, um ihre Probleme anzugehen. Es ist wichtig, nicht für, sondern mit ihnen, ihre Probleme bzw. Wünsche anzugehen und auch verzeihen zu können.

Leonie Zehrer: Mich hat an Joseph beeindruckt, wie viel Kraft und Wille in einem Menschen steckt und wieviel davon bei anderen mobilisiert werden kann. Für mein späteres Arbeitsfeld nehme ich mit, mich immer wieder an die Begeisterung zu erinnern, weswegen ich das Studium angefangen habe und die man wahrscheinlich über die Jahre verliert. Am schönsten wäre es, wenn meine Begeisterung genauso ansteckend wäre wie die von Joseph.

Sophia Steger: Mich hat besonders beeindruckt, dass kein Junge – egal, was er gemacht hat – aufgegeben wird. Jeder wird so genommen und akzeptiert, wie er ist. Alle werden unterstützt, auch, wenn nur wenige Mittel zur Verfügung stehen. Schön zu sehen ist, dass die Arbeit Wirkung zeigt. Die Jungen gehen zur Schule oder erlernen einen Beruf.

Beitrag: Prof. Dr. Franziska Egert, Rebekka Hille

➔ Machen Sie sich selbst ein Bild von der Arbeit von Joseph unter: <https://www.globalhoperescue.com/>

KINDERUNI

KSH. Benediktbeuern

Utes Oma hat Demenz:

Die Kinderuni auf dem Campus Benediktbeuern sorgte mit Demenzparcours und Rollenspielen für ein besseres Verständnis

„Wenn man mit Menschen mit Demenz zusammen ist, muss man immer ein bisschen Detektiv sein und sich fragen: Was geht gerade vor?“ erklärt Dr. Andrea Kenkmann vom Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« den Kindern und Jugendlichen, die sich im Mai motiviert und interessiert an der Kinderuni auf dem Campus Benediktbeuern beteiligten. Dass es so etwas wie Demenz gibt, wissen die meisten – wie man sich verhält, wenn z. B. die eigene Oma davon betroffen ist, wollten sie an dem Samstag herausfinden.

Andrea Kenkmann, die als Mitarbeiterin des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« normalerweise vor erwachsenen Studentinnen und Studenten referiert, erklärt zunächst, wie das Gehirn funktioniert und was passiert, wenn es demenzkrank wird. Auf Abbildungen eines gesunden und eines kranken Gehirns konnten die Kinder erkennen, wie sich bei der „Alzheimer-Demenz“ Löcher in den Hirnwänden gebildet haben – und Ursache dafür sind, dass Worte, Erinnerungen oder ganze Verhaltensmuster nicht mehr behalten werden können. „Menschen mit einer Demenz, bei denen

das Gehirn beschädigt ist, können nichts dafür, wenn sie sich beispielsweise im Wohnzimmer vor fremden Leuten plötzlich ausziehen. Es liegt einfach daran, dass ihr Gehirn nicht mehr richtig arbeitet und die Situation nicht richtig erkennt“, erklärt Andrea Kenkmann.

Die KSH-Mitarbeiterin lud die jungen Besucherinnen und Besucher der Kinderuni zum „Demenzparcours“ nebenan ein. Hier wurden von ihr und ihrer Kollegin Claudia Gerdes verschiedene Stationen aufgebaut, bei denen die Kinder z. B. mit Handschuhen und einer mit Klebeband verklebten Brille versuchen mussten, Kaffeesahne aus einer kleinen Verpackung in eine Tasse zu kippen oder Kleingeld abzuzählen, während über Kopfhörer wie an einer Supermarktkasse ungeduldige Stimmen zu hören waren. Am eindrücklichsten, so die Rückmeldung der Kinderuni-Teilnehmer, war die Station, bei der Worte und Gegenstände falsch zusammengestellt werden mussten: So wurde etwa aus der Kerze ein Handschuh und aus der Sonnenbrille ein Stift. Die Kinder werden gebeten: „Gib mir mal den Stift“ – aber was genau war das nun gleich nochmal? „Den Parcours machen wir auch mit unseren Studierenden“, sagt Andrea Kenkmann. „So wecken wir Verständnis für die Situation alter und beeinträchtigter Menschen.“

Durch Rollenspiele lernten die Kinder, ihre Oma oder ihren Opa besser zu verstehen

Wie man sich am besten verhält, wenn die Oma (oder der Opa) Demenz hat, zeigt im Anschluss ein Rollenspiel: Die Oma erzählt schon wieder die gleiche Geschichte vom Frankreich-Urlaub, in dem das Auto geklaut wurde, und sagt zum Fahrrad der Enkelin „Hendl“. Drei Versionen wurden nachgespielt, erst beim letzten Mal war es dann so, dass die Enkelin auf die Oma einging und sie bat, doch noch mehr von früher zu erzählen und ihr bestätigte, was für ein schönes „Hendl“ sie habe. Die Kinder und Jugendlichen im Hörsaal verstanden: „Ich darf nicht genervt von der Oma sein, sonst fühlt sie sich schlecht! Und wenn ich einfach sage, ein Radl ist ein Hendl, ist das ja nicht weiter schlimm.“



Essen mit eingeschränkter Sicht und Feinmotorik kann zur Herausforderung werden – das erfuhren die jungen „Studentinnen“ und „Studenten“ der Kinderuni beim Demenzparcours.

Foto und Beitrag: Dr. Alexandra Hessler



Symposium „International Bridging Course for Social Work“ at the European Association of Schools of Social Work (EASSW) in Madrid

June 6, 2019 took place the symposium „International Bridging Course for Social Work“ at the European Association of Schools of Social Work (EASSW) in Madrid. The symposium included four individual presentations and started with an overview of opportunities and challenges faced by transnational social workers in Europe based in case study, followed by three different ‘Bridging courses for social work“ in three federal states in Germany.

Social Work Education should be meant to be a common project in Europe after the Bologna Declaration and the Directive 2005/36/EC came into force. Both tried to facilitate and guarantee a free-labor mobility of professionals within the EU and to achieve that the Member States should facilitate professionals from other Member States the access to the same profession and pursue them the same rights as nationals. Nevertheless, in the case of social workers is this procedure more challenging, since social work skills and practice are strong influenced from cultural, linguistic and nation-specific legislative aspects.

In that context, Germany has started with the first “Bridging Courses” in Europe that possibilitate in a non-discriminatory way Social Workers who have studied abroad to compensate the curriculum differences in order to achieve the Recognition Act. The Recognition Act guarantees the preservation of the quality standards of the profession and an international free-labor mobility within the country. Symposium’s individual presentations:

- International social workers’ mobility in Europe: challenges associated with diversity in social work qualifications. Professor Shereen Hussein, University of Kent, United Kingdom.
- International Bridging Course for Social Work in Bavaria. Carolina Espitia Gascon, Project manager, Catholic University of applied sciences in Munich, Germany.
- International Bridging Course for Social Work in Rhineland-Palatinate. Ellen Johann, Coordinator at Institute for Further Education from the Youth Welfare Office of Rhineland-Palatinate, Mainz, Germany.

- International Bridging Course for Social Professions in Berlin. Professor Meike Günther, Scientific Director, Catholic University of applied sciences of Berlin, Germany.

(v. l. n. r.) Ellen Johann, Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Sozialpädagogisches Fortbildungszentrum in Mainz; Carolina Espitia Gascon, Projektmanagement Internationales Brückenseminar Soziale Arbeit Bayern, KSH München; Shereen Hussein, BSc MSc PhD Professor of Care and Health Policy Evaluation, The University of Kent; Prof. Dr. Meike Günther, Leitung ApaLe - Anpassungslehrgang Internationaler Brückenkurs Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB); Maik Eimertenbrink, Projektverwaltung und Öffentlichkeitsarbeit ApaLe – Anpassungslehrgang Internationaler Brückenkurs Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB)

Erasmus+ Incomings



Scarlett Dunn, Leeds/UK
Leeds Beckett University
 Hey I'm Scarlett! I'm a 24 year old student at Leeds Beckett University on the Erasmus exchange. This is my second time visiting Munich and I am already enjoying life in the city. I am looking forward to embracing the German culture and meeting lots of different people.



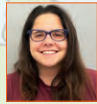
Connor Hawthorne, Leeds/UK
Leeds Beckett University
 I'm an Erasmus student from Liverpool. I am currently studying Social Care Justice and Recovery at Leeds beckett University. I arrived in Munich on the 18th of September however I was here in May as part of a summer school. Since being back I have seen so many sights and amazing things around Munich and I am excited for everything else that is still yet to come! Follow my Instagram: [connor.hawthorne](#)



Olivia Lordan, Leeds/ UK
Leeds Beckett University
 Hello, I am Olivia! I'm a 22 year old Erasmus student from York, studying at Leeds Beckett University. I have enjoyed exploring Munich with my fellow students and have joined the university choir. I am looking forward to learning German and getting to know more local students.



María Antonia Ceballos Ceballos, Salamanca/Spain
Universidad de Salamanca
 Hi, I am María. I am from Cantabria and study Social Work at Faculty of Social Science in Salamanca. I decided to study in Salamanca because it is a great place to live if you are a student. I chose Munich because my friend was here last year and she told me that it was such a good experience. She liked the teachers and the university. I hope to enjoy my Erasmus as much as she did.



Marina Clavero Albesa, Barcelona/Spain
Universitat de Barcelona
 Hi! My name is Marina, I am from Barcelona. I came to Munich on the 18th of September and the moment I arrived I fell in love with the city because it's so green! I have decided to come here to expand my social work perspectives, and to learn other social work systems. If you want to know more about me follow me on Instagram: [@digameloon](#)



Beth Trubshaw, Leeds/UK
Leeds Beckett University
 I'm an Erasmus student from Liverpool. I am currently studying Social Care Justice and Recovery at Leeds beckett University. I arrived in Munich on the 24th of September and have already experienced a lot such as Oktoberfest, Benedikt-beuern and tours around the city from various KSH students. I am most looking forward to learning the differences between social work here in Germany compared to the UK and also more about the German culture.



Alan Georges, Nizza/ Frankreich
Institut d'Enseignement Supérieur de Travail Social (IESTS)
 My name is Alan and I am a French student who's coming from Nice. I've been given the opportunity to study social work thanks to a partnership between KSH and my school IESTS. And of course I took it. I am very interested in the recent migrant crisis that is occurring in Europe. Currently I am undergoing an internship at JRS München which is an NGO that helps asylum Seekers. Freue mich schon auf die nächsten Monate.



Ayan Hirsi, Stockholm/Schweden
 Hi, I am Ayan and I am from Sweden. I currently study Social Work at Stockholm University and I am in my 4th semester. I arrived in Munich about 3 weeks ago and I already like it. Im excited to learn the German language and also to learn how social work is taught in Germany. It would be amazing to find some new German friends. Follow me on instagram: [_ayaanhii](#)



Richárd Török, Vac/Ungarn
Apor Vilmos Katolikus Főiskola
 I am also a student Apor Vilmos Catholic University. I arrived in Munich on the 21st of September with my classmate Ákos. Since then I have met my new classmates, traveled around the city, went to Oktoberfest and started school on the 10th of Oktober. Only 3 weeks has passed and I am already full of new experiences and beautiful memories, I cant wait to see what this semester holds for me.



Ákos Tóth, Vac/Ungarn
Apor Vilmos Katolikus Főiskola
 I am Ákos from Hungary. I learn Social Pedagogy at Apor Vilmos Catholic University with my classmate Richard. It is my first semester as an Erasmus student and I am looking forward to this new episode of my life. I love people, sports, music, animals and art. I am really happy to be a part of KSH university life this semester.

Erasmus students on Instagram

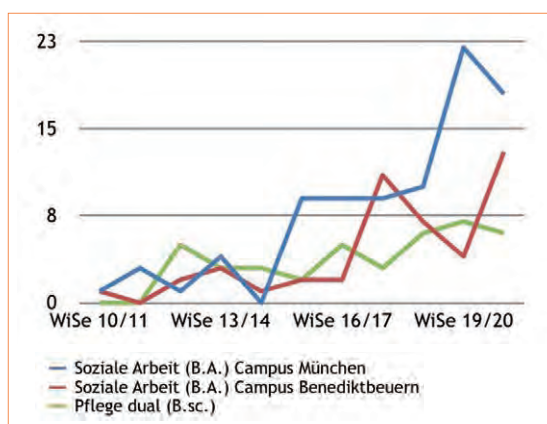
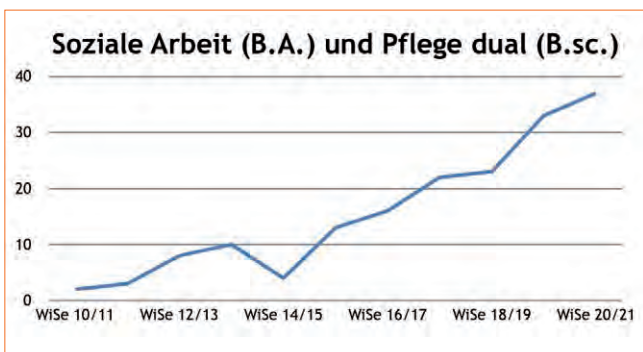
Connor Hawthorne created an Instagram for all of the Erasmus students to post videos and pictures to, if you would like to connect and come along for the journey follow Instagram: [ksh.erasmus2019](#)



Mit steigender Tendenz: Studierende der Bachelorstudiengänge Soziale Arbeit und Pflege dual entscheiden sich immer häufiger für Erasmus+ an einer KSH-Partnerhochschule

Die Hochschule und ihr International Office dürfen sich freuen: Die Zahl der Studentinnen und Studenten, die Soziale Arbeit (B.A.) oder Pflege dual (B.Sc.) an der KSH München studieren und sich im Rahmen ihres Studiums für ein Semester an einer Partnerhochschule entscheiden, steigt von Jahr zu Jahr. Waren es im Wintersemester 2010/11 nur zwei Studierende, so zählte die Hochschule im Wintersemester 2019/20 bereits 33 Personen, die ein Erasmus-Semester im Ausland absolvierten. Und die Tendenz ist weiterhin steigend: Für das kommende Wintersemester 2020/21 haben sich bereits 37 Frauen und Männer für das Programm angemeldet. Die deutlich anwachsende Zahl der Auslandsmobilitäten zeigt das große studentische Interesse am EU-Programm „Erasmus+“ Programm. Eines der zentralen Ziele des Programms ist es, Europa erfahrbar zu machen – ein Ziel, das heute so relevant und wichtig ist wie nie zuvor.

Auslandsmobilität im Rahmen des Studiums ist jedoch nur möglich, wenn die Heimathochschule die aus dem Ausland mitgebrachten ECTS auch anerkennt. Die KSH München hat hier über die Jahre hinweg viel Erfahrung gesammelt und erkennt möglichst umfassend die an Partnerhochschulen erworbenen Studienleistungen – um ein Studieren in der Regelstudienzeit zu ermöglichen. An dieser Stelle ist die hervorragende Arbeit der Dekanate, insbesondere der FakultätsreferentInnen und StudiendekanInnen hervorzuheben, die die Studierenden vor, während und nach der Mobilität beraten und tatkräftig unterstützen.



Die Auslandssemester teilen sich auf ganz Europa auf. Nachfolgend sind die Länder bzw. Städte und Orte aufgeführt, für die sich die Studierenden im Wintersemester 2019/20 entschieden haben.

Kopenhagen/Dänemark	2 – ②
Turku/Finnland	3
Senäjoki/Finnland	②
Malmö/Schweden	②
Stockholm/Schweden	①
Lund/Schweden	①
Leeds/UK	③
Ütrecht/Niederlande	①
Den Haag/Niederlande	①
St. Gallen/Schweiz	2
Straßburg/Frankreich	①
Bordeaux/Frankreich	②
Madrid/Spanien	②
Granada/Spanien	③
Verona/Italien	②
Milano/Italien	①
Ljubljana/Slowenien	②

● = Pflege dual | ○ = Soziale Arbeit

Hinweis zu den Auslandsmobilitäten an der KSH München: Das Mobilitätsfenster für den Studiengang Soziale Arbeit (B.A.) ist das 5. Semester, für den Studiengang Pflege dual (B.Sc.) das 7. Semester.

Beitrag: Andrea Gavrilina



Erasmus Staff Training an der Malmö universitet in Schweden Thomas Wanke-Schwing



Wo und an welcher Hochschule waren Sie?

Ich war in Malmö in Schweden an der dortigen Universität ‚Malmö universitet‘.

In welcher Zeit waren Sie dort?

In der zweiten Septemberwoche 2019, davon drei Tage an der Hochschule, anschließend habe ich noch zwei Urlaubstage angehängt.

Wie war die drei Tage aufgebaut? Gab es einen zeitlichen Ablauf, ein Programm, an dem Sie teilgenommen haben?

Meine beiden „Betreuer“ Jonas Christensen und Patrick Dorls haben ein tolles Programm für mich zusammengestellt. Ich erhielt einen Überblick über das Studienangebot, konnte sogar ein Seminar zum Thema Armut und Arbeitslosigkeit besuchen, habe Malmö und seine Sehenswürdigkeiten kennengelernt – und durfte mich immer auf gemeinsame und sehr schöne Abende in einem Lokal oder Restaurant freuen. Was mich als IT-Mitarbeiter aber besonders interessiert hat, war die dortige EDV-Abteilung, in der ich mich dann vergleichsweise am längsten aufgehalten und am meisten informiert habe. Meine schwedischen Kollegen haben viel mit mir über ihre

technischen (Weiter-)Entwicklungen geredet, mir ihren Service-Desk und z.B. das Teaching Lab gezeigt und erklärt. Besonders gefallen hat mir die Vorführung von Zoom, einer Software für Videokonferenzen.

Welche Unterschiede sind Ihnen zu Ihrem Aufgabenbereich an der KSH München besonders aufgefallen?

In der EDV-Abteilung in Malmö arbeiten über 40 Leute, jeweils in kleinen Teams für ganz bestimmte Aufgabenbereiche. Dadurch kann man sich mehr Spezialwissen aneignen als bei uns, an der KSH München werden wir in den unterschiedlichsten EDV-Bereichen eingesetzt, wir sind quasi „Mädchen für alles“.

Würden Sie wieder teilnehmen?

Mir hat es sehr gut gefallen, das lag aber sicher auch an meinen großartigen Betreuern, die sich sehr viel Mühe gegeben haben. Vielen Dank, dass ich an dem Austausch teilnehmen konnte!



© Thomas Wanke-Schwing



Prof. Dr. John Munro zu Besuch im Studiengang Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit



Wie geschieht effektives Lernen und Lehren aus der Perspektive des Wissenserwerbs? Dieser speziellen Frage ging am Mittwoch, 29. Mai 2019 der australische Psychologe Prof. Dr. John Munro nach. Munro ist Professor für "Educational Psychology and Exceptional Learning" an der School of Education der Australian Catholic University (ACU). Zwei Vorlesungen lang konnte er die Studierenden im Studiengang Religionspädagogik und kirchlicher Bildungsarbeit mit seiner englischsprachigen Vorlesung in seinen Bann ziehen. Die Studierenden des zweiten und vierten bzw. sechsten Semesters folgten mit großem Interesse seinen Ausführungen hinsichtlich der verschiedenen Zugänge beim Wissenserwerb. Dabei veranschaulichte er seine Theorie mit konkreten (Umsetzungs-)Beispielen aus seiner Praxis als Mathematiklehrer und LehrerInnen-Ausbilder. John Munro war der Einladung von Prof. Dr. Ralf Gaus gefolgt, der selbst von Juli 2018 bis Februar 2019 an der School of Education und dem Institute for Religion and Critical Inquiry am Melbourne-Campus der ACU war. Munro besuchte für mehrere Tage die KSH an ihren beiden Standorten in München und Benediktbeuern. Ziel war die Vertiefung der akademischen und studentischen Freundschaft zwischen ACU und KSH München. Daher kam es neben der Vorlesung auch zum akademisch-wissenschaftlichen Austausch zwischen ihm und Kolleginnen und Kollegen der unterschiedlichen Fakultäten.

Besuch am neugegründeten Institut für Religionspädagogik und der Fakultät für Theologie in Santiago de Chile

Wo sind die Herausforderungen für Kirche, Gesellschaft und Religionsunterricht? Was beschäftigt die chilenische Theologie und Religionspädagogik? Was die deutsche? Wie können die Universitäten und die Ausbildungszentren darauf reagieren? Wo können die Päpstliche Universität von Santiago de Chile und die KSH München zusammenarbeiten? Solche und weitere Fragen diskutierte Prof. Dr. Ralf Gaus, Professor für Religionspädagogik und Studiengangsleiter des Studiengangs Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit, mit Studierenden, LehrerInnen, ProfessorInnen und Universitätsangehörigen an der Päpstlichen Universität von Santiago de Chile. Ralf Gaus war auf Einladung der Theologischen Fakultät mehrere Tage Gast dort und besuchte dabei auch das neugegründete Zentrum für die ReligionslehrerInnenausbildung „Programa Académico Pedagogía en Religión Católica“. Generell findet die Ausbildung der Religionslehrerinnen und -lehrer erst seit kurzem auch an den Universitäten in Chile statt. Am Ende des Besuchs waren sich alle einig, dass die Beziehung zwischen den Studiengängen vertieft werden soll. Konkret bedeutet dies, dass nun Studierende der KSH München zum Studium an die PUC (Pontificia Universidad Católica de Chile) in



Santiago de Chile gehen können, darüber hinaus sind eine gemeinsame Summerschool 2022 in Santiago de Chile sowie ein gegenseitiger akademischer Besuch angedacht.

(v. l. n. r.) Joaquín Silva, Gonzalo Guzmán, Priester und Professor in Liturgie; Javier Barros, Priester und Direktor der Religionspädagogik; Fernando Berríos, Dekan; Klaus Kießling; Guillermo Rosas; Ralf Gaus, Professor für Religionspädagogik an der KSH München; Cristián Núñez, Doktorand und Professor in Religionspädagogik.



Bildungsreise zur Kooperationsanbahnung nach Nizza

Wichtiger Bestandteil der kindheitspädagogischen Studiengänge an der KSH München sind Einblicke in frühkindliche Bildungs- und Betreuungssysteme in anderen Ländern. Bislang findet jedes Jahr eine Studienfahrt nach Ungarn statt, die von Dozentin Susanna Filesch und Prof. Dr. Helga Schneider fachlich begleitet wird. Da mit dem Bachelorstudiengang „Kindheitspädagogik“ mehr Studierende hinzukommen, werden weitere Kooperationen benötigt.



Im Frühjahr 2019 ergab sich die Gelegenheit, auf Einladung der Landeshauptstadt München an einer Bildungsreise nach Nizza, Frankreich, teilzunehmen, um die dortigen frühkindlichen Erziehungs- und Bildungsinstitutionen kennen zu lernen und Kontakte mit einer Ausbildungsstätte zu knüpfen. Die Reise fand im Rahmen des Programms Elysée Kitas 2020 statt, das die Städte Nizza und München in Kooperation durchführen. Dabei handelt es sich um ein bundesweites Programm, welches im Rahmen der deutsch-französischen Agenda 2020 initiiert wurde und zum Ziel hat, ein Netzwerk von mindestens 200 bilingualen Kindertageseinrichtungen zu schaffen. In ganz Deutschland gibt es mittlerweile Krippen und Kitas, die den Kindern spielerisch Französisch-Angebote unterbreiten und damit einen ersten Schritt in Richtung Fremdspracherwerb machen. Das Programm der Bildungsreise sah daher vor, einerseits die Kooperations-einrichtungen der Elysée Kitas zu besuchen, andererseits aber auch eine Ausbildungseinrichtung sowie weitere frühkindliche Institutionen kennen zu lernen. Dabei spielte auch die Idee der Fachkräftegewinnung keine unerhebliche Rolle. Für die Kooperation fruchtbar entpuppte sich ein Besuch im Institut d'Enseignement Supérieur de Travail Social de Nice (IEST). Das Institut ist eine Ausbildungsstätte, die sich an Abiturienten richtet und eine Reihe von Ausbildungsgängen im sozialen Bereich anbietet. Darunter auch den

„éducateur/éducatrice des jeunes enfants“ (Kleinkinderzieherin, Kleinkindererzieher), die v. a. in Kinderkrippen tätig werden. Der Ausbildungsgang ist jedoch nicht mit dem der deutschen Kindheitspädagogin/des deutschen Kindheitspädagogen vergleichbar, da die Absolventinnen und Absolventen vorrangig im Sozialsystem eingesetzt werden und nicht im Bildungssystem, welches bereits für Kinder ab 3 Jahren verpflichtend ist. Dort sind fast ausschließlich Lehrkräfte und Assistenten beschäftigt. Es zeigte sich, dass das Institut Interesse an einer Kooperation mit der KSH München hat, die Sprachbarrieren jedoch nicht unerheblich sind. Viele Studierende haben keinerlei Deutschkenntnisse und auch umgekehrt bringen nur wenige KSH-Studierende Französischkenntnisse mit. Vielleicht sind jedoch gerade die grundständig Kindheitspädagogik-Studierenden die richtige Gruppe, um hier anzuknüpfen.

Wichtige Lernerfahrung durch den unmittelbaren Kontakt zu Fachkräften vor Ort

Wir hatten auch die Gelegenheit, an einer Lehrveranstaltung mitzuwirken. Der Vortrag über die Bedeutung des Spiels stieß auf großes Interesse. Auch eine Abendveranstaltung, in der die München-Delegation exemplarisch eine Kindertageseinrichtung vorstellte und ein französischer educateur des jeunes enfants über seine Erlebnisse in einer deutsch-französischen Elterninitiative in München berichtete, fand eine gute Resonanz. Besonders beeindruckend war noch ein Besuch einer integrativen Kindertageseinrichtung, die direkt an ein Förderzentrum angeschlossen war und Eltern und Kindern die Gelegenheit bot, Therapie, Betreuung und Bildung ideal zu vereinen.

Insgesamt eröffnet eine solche Studienreise in Kombination mit dem Besuch einer Ausbildungsstätte zahlreiche Lernmöglichkeiten für Studierende, da sie nicht nur Kindertageseinrichtungen in ihrer kulturellen Situiertheit erfahren, sondern auch Ausbildung und Haltungen der Fachkräfte kennen lernen, die zur Reflexion der eigenen Kompetenzen und Haltung anregen können.

Beitrag: Prof. Dr. Tina Friederich

Die Delegation aus München an der IEST in Nizza. Elisabeth Sultan (vordere Reihe, 5. v. links) ist für die internationalen Beziehungen an der IEST zuständig.



© shutterstock_ Monkey Business Images

Lebhafter Austausch im ersten Seniorenheimforum

Der Festsaal des Caritas-Seniorenheims St. Vinzenz in Garmisch-Partenkirchen füllte sich bis auf wenige Plätze mit Personen, die im Seniorenheim arbeiten, dort leben oder sich für das erste Seniorenheimforum zum Thema „Forschung und Entwicklung“ interessierten. Bei der Begrüßung betonte Franz Reich, der Heimleiter von St. Vinzenz, wie wichtig ein Dialog zwischen MitarbeiterInnen, BewohnerInnen, WissenschaftlerInnen und Interessierten ist.

Wie Dr. Andrea Kenkmann (im Bild unten), wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« und die Organisatorin der Veranstaltung, bereits in ihren Begrüßungsworten verdeutlichte, wurde ein Austausch auf Augenhöhe angestrebt. „Sie alle bringen Expertise mit, lassen Sie uns gemeinsam über die hier vorgestellten Themen reflektieren und diskutieren“, so ihre ermutigenden Worte an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Ihrer Aufforderung zum Dialog und zur gemeinsamen Diskussion kamen die Teilnehmenden dann auch bereits beim ersten Vortrag von Caroline Emmer De Albuquerque Green nach. Caroline Green, die extra aus England anreiste und mittels ihrer Position bei der Josef und Luise Kraft-Stiftung die Veranstaltung mitorganisiert hatte, stellte das aus England importierte My Home Life-Prinzip vor. Das Kernstück des angelsächsischen Konzepts ist ein achtsamer und personenzentrierter Umgang mit dem eigenen Leben: „Was sind Ihre Lichtblicke am Tag?“, fragte Caroline Green die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Beginn ihres Vortrags und

lenkte ihre Zuhörerschaft damit auf die positiven Ereignisse im Tagesverlauf. So meldete sich ein Teilnehmender, der sich stets über das Zwitschern der Vögel freut, ein anderer freut sich über die morgendliche Tasse Kaffee. Die Fokussierung auf die schönen Ereignisse zeigte unmittelbare Wirkung: das positive Denken der Teilnehmenden zog sich anschließend durch den ganzen Tag.

Kontrovers: In der Themenauswahl gab es keine Tabus. Offen diskutierte man darüber, wie Roboter in der Zukunft Arbeitsentlastung und neue Möglichkeiten für die Seniorenbetreuung eröffnen können. Die Vorstellung der technischen Möglichkeiten durch Dr. Michael Panzirsch vom Institut für Robotik und Mechatronik des Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrums wurden durch Diskussionen über ethische Fragen ergänzt. Prof. Dr. Constanze Giese von der KSH München betonte, dass technische Neuerungen im Zusammenhang mit Pflegeverständnis und Pflegequalität diskutiert werden müssen.

Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz; die Studentinnen Tamara Kühlwein, Suzanne van der Linden-Craig und Jeanette Auling und Eike Klien, Leiter des Alten- und Seniorenheims Grasbrunn des Arbeiter-Samariter-Bunds, beschäftigten sich mit der räumlichen Gestaltung von Bereichen für Menschen mit Demenz. Wie wirkungsvoll die Atmosphäre in Einrichtungen sein, hatte zuvor schon der Beitrag über Darstellungen in Filmen gezeigt. Die Teilnehmer scheuten auch nicht davor zurück, über schwierige Themen wie Menschenrechte in der Pflege miteinander zu reden.

Am Ende waren sich alle einig, dass das interaktive Format des Seniorenheimforums mit seinem bunten Strauß an thematischen Impulsen für alle Teilnehmenden eine Bereicherung war. Der Wunsch nach Verstetigung oder einem Online-Forum zum Thema wurde mehrfach geäußert.





Gute Freunde soll niemand trennen

Aktuelle Befunde der Lehrforschung zum Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben

Zu den gesellschaftlichen Aufgaben von Hochschulen zählt es, akademisch qualifizierten Nachwuchs auszubilden, der sein Wissen in anderen Typen von Organisationen, wie Sozial- und Gesundheitsbetrieben, anwenden kann. Diese Ausbildung sollte forschungsnah stattfinden, damit Studierende lernen, dass Wissen nicht einfach da ist, sondern in umfassenden Bemühungen generiert wird, und dass der Prozess dieser Wissensgenese an spezifische Voraussetzungen gebunden ist (vgl. Nassehi 2019, Hansson 2017). Eine Möglichkeit dazu bietet die Lehrforschung bzw. bieten Lehrforschungsprojekte. Prof. Dr. Clemens Koob berichtet dazu aus dem Masterstudiengang „Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben (M.A.)“.

Im Modul „Empirische Sozialforschung“ des Masterstudiengangs „Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben“ werden die Studentinnen und Studenten mit Anleitung selbst forschend tätig. Sie gestalten, erfahren und reflektieren den kompletten Forschungsprozess mit seinen einzelnen Phasen, von der Entwicklung der Forschungsfrage und Hypothesen über die Konzeption des Untersuchungsdesigns bis hin zur Auswertung, Darstellung und Einordnung der Ergebnisse. Dieses forschende Lernen trägt dazu bei, eine wissenschaftliche Grundhaltung auszubilden, inhaltliches Wissen aufzubauen, methodische Kompetenzen zu erwerben und personale Kompetenzen (z. B. Verantwortung, Gewissenhaftigkeit, Reflexivität, Team- und Kommunikationsfähigkeit) zu stärken (vgl. Huber 2014, Weidemann 2010, Hiß/Schulte 2016).

Im Idealfall trägt forschendes Lernen aber nicht nur zum Bildungsauftrag bei, sondern berücksichtigt, dass in Hochschulen die Logik des Bildungssystems mit der des Wissenschaftssystems aufeinandertrifft: Auch der Erkenntnisgewinn ist ein wesentliches Anliegen der Lehrforschung. Die studentischen Forschungsteams des „Masterstudiengangs Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben“ haben in dieser Hinsicht in den zurückliegenden Semestern einige Forschungsergebnisse generiert, die für die Managementpraxis und Fachöffentlichkeit interessant sind.

Arbeitsengagement in Sozial- und Gesundheitsbetrieben als Rahmenthema

Thematischer Schwerpunkt des forschenden Lernens war

das „Arbeitsengagement von Mitarbeitenden in Sozial- und Gesundheitsbetrieben“. Arbeitsengagement wird in der Forschung grundsätzlich verstanden als positiver, erfüllender arbeitsbezogener Motivationszustand, der relativ überdauernd ist (vgl. Schaufeli et al. 2002). Engagierte Mitarbeitende setzen sich mit ihren körperlichen, emotionalen und kognitiven Ressourcen ein (vgl. Rich et al. 2010). Sie zeigen ein hohes Energielevel, mentale Stärke und Ausdauer auch bei Herausforderungen (Vitalität), empfinden Inspiration, Begeisterung und Stolz beim Arbeiten (Hingabe) und arbeiten konzentriert und vertieft (Absorbiertheit) (vgl. Schaufeli et al. 2017). Eine Vielzahl an Studien (für einen Überblick vgl. Christian et al. 2011, Kim et al. 2013) bestätigt, dass engagierte Mitarbeitende eine überlegene Arbeitsleistung erbringen und sich darüber hinaus für ihre Organisation einsetzen. Bekannt ist aus diesen Untersuchungen auch, dass das Arbeitsengagement von mannigfachen organisationalen Faktoren (z. B. Arbeitstätigkeit, Führungsverhalten, Entlohnung, Entwicklungsmöglichkeiten) und Persönlichkeitsmerkmale (z. B. Gewissenhaftigkeit, Selbstwirksamkeit, Optimismus) beeinflusst wird. Weniger gut untersucht sind Fragen des Arbeitsengagements für Gesundheitsbetriebe (vgl. hierzu etwa Garia-Sierra 2015, Mache et al. 2014a, Mache et al. 2014b) und Sozialbetriebe speziell in Deutschland, so dass hier der Fokus der Lehrforschungsprojekte lag.

Befund 1: „All I'm askin' is for a little respect“

Respekt und Anerkennung, z. B. seitens Klientinnen und Klienten, können Einfluss auf arbeitsbezogene Einstellungen wie das Engagement haben (vgl. Schütz 2018). Welche Bedeutung die gesellschaftliche Anerkennung der erbrachten Arbeit für das Arbeitsengagement hat – darüber weiß man bisher aber vergleichsweise wenig. In einem Lehrforschungsprojekt sind Noone et al. (2019) daher dieser Frage für die Soziale Arbeit nachgegangen. Anknüpfend an die Markenforschung, die eine kognitive von einer affektiven Dimension der Wahrnehmung von Marken differenziert (vgl. z. B. Cho et al. 2015), kann der gesellschaftlichen Anerkennung der Profession Soziale Arbeit eine kognitive Komponente – im Sinne von Respekt für die erbrachte Arbeit – und eine affektive Komponente – im Sinne von Sympathie – zugesprochen werden. Korre-



lationsanalysen auf Basis einer Befragung von 283 Mitarbeitenden, die in verschiedenen sozialen Einrichtungen in Deutschland tätig sind, legen nahe, dass sowohl die affektive ($r=0,23$, $p<0,001$) als auch die kognitive Anerkennungskomponente ($r=0,19$, $p<0,01$) einen positiven Zusammenhang mit dem Arbeitsengagement aufweisen. Sympathie und Respekt, die die Gesellschaft der Profession entgegenbringt, scheinen also auf das Arbeitsengagement abzuwirken. Was folgt daraus für das Management? Anknüpfend an Noone et al. (2019) ließe sich z. B. daraus schließen, dass es zu den Aufgaben von Einrichtungen und Betrieben zählt, sich für wertschätzende gesellschaftliche Rahmenbedingungen, etwa durch Verbandsarbeit, zu engagieren. Ebenso sollte darüber nachgedacht werden, welche alternativen, innerbetrieblichen Anerkennungsformen gegebenenfalls unzureichende gesellschaftliche Anerkennung substituieren könnten.

Befund 2: „Gute Freunde soll niemand trennen“

In den vergangenen Jahren haben sich Arbeitspsychologie und Managementforschung zunehmend mit Freundschaften am Arbeitsplatz befasst. In den Blick sind vor allem positive Auswirkungen von Freundschaften unter Mitarbeitenden gekommen, wie z. B. eine erhöhte Arbeitszufriedenheit oder eine verstärkte Organisationsbindung (vgl. Morrison/Cooper-Thomas 2017). Ganz nach dem Motto: Gute Freunde kann man zwar trennen, sollte es aber nicht tun – im Gegenteil. Nekula et al. (2018) haben sich daran anknüpfend in ihrem Lehrforschungsprojekt mit der Frage befasst, ob sich Freundschaften am Arbeitsplatz auch auf Einstellungen beim Arbeiten (Engagement) positiv auswirken, und nicht nur auf Einstellungen gegenüber der Arbeit (Arbeitszufriedenheit) oder Organisation (Bindung). Ausgangspunkt ihrer theoretischen Vorüberlegungen war dabei Kahn (1990), demzufolge das Engagement unter anderem von der wahrgenommenen psychologischen Sicherheit und von positiven und bereichernden Interaktionen mit Kolleginnen und Kollegen abhängt. Arbeits-Freundschaften, verstanden als informelle, freiwillige Beziehungen zwischen Mitarbeitenden, die einen ganzheitlichen Charakter haben (also auch über die Arbeitssituation hinausgehen), sollten – so wurde vermutet – zu psychologischer Sicherheit und positiven Interaktionen und damit zu

Arbeitsengagement beitragen. Dieser Hypothese wurde mit Hilfe einer Befragung von 120 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern nachgegangen. Nekula et al. (2018) konnten anhand einer Korrelationsanalyse zeigen, dass zwischen der Häufigkeit von Freundschaften am Arbeitsplatz und dem Arbeitsengagement ein statistisch signifikanter, positiver Zusammenhang besteht ($r=0,23$, $p<0,01$). Sie kamen dabei auch zu dem Ergebnis, dass dieser Zusammenhang je nach Alter der Mitarbeitenden variiert: Während sich für die 18- bis 39-Jährigen eine schwächere Korrelation ergab ($r=0,20$, $p<0,05$), war diese in der Gruppe der 40+-Jährigen von mittlerer Stärke ($r=0,40$, $p<0,05$). Zudem konnten sie einen statistisch signifikanten, positiven Zusammenhang aufzeigen zwischen der Förderung von Arbeits-Freundschaften durch die Organisation und dem Arbeitsengagement der Mitarbeitenden ($r=0,21$, $p<0,05$). Nekula et al. (2018) schließen daraus, dass das Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben Arbeits-Freundschaften und deren Förderung mehr Aufmerksamkeit schenken sollte, indem es beispielsweise bewusst Kooperationsmöglichkeiten schafft, das räumliche Arbeitsumfeld beziehungsförderlich gestaltet oder auf eine kollegiale, vertrauensvolle Unternehmenskultur hinwirkt.

Befund 3: „We are human after all“

Es ist davon auszugehen, dass neben gesellschaftlichen Einflüssen (etwa der Anerkennung der Profession) und innerbetrieblichen sowie persönlichkeitsbezogenen Faktoren auch Bedingungen der privaten Lebenswelt mit dem Arbeitsengagement zusammenhängen (vgl. Lu et al. 2011). Während der Zusammenhang von Arbeitsstress und Arbeitsengagement relativ gut untersucht ist (vgl. z. B. Padula et al. 2012), herrscht weniger Klarheit hinsichtlich des Zusammenspiels von privaten Belastungen und Arbeitsengagement. Die Grundidee des Lehrforschungsprojekts von Pirling et al. (2019) bestand daher darin, etwas mehr Licht in den Zusammenhang von privaten Belastungen und Arbeitsengagement bei Mitarbeitenden im Sozialwesen zu bringen – ein Thema von hoher Praxisrelevanz, wenn man bedenkt, dass privaten Belastungen und Problemen als ursächlichem Faktor für die psychische Beanspruchung von Mitarbeitenden ein hoher Stellenwert zukommt (vgl. DGFP 2011). Es wurden 132 Mitarbeiterinnen und Mitar-



beiter in Einrichtungen des Sozialwesens zu ihrem gegenwärtigen Arbeitsengagement sowie ihrer aktuell subjektiv erlebten Belastungsintensität im Privatbereich in Form von Sorgen, Anspannung, Anforderungen und fehlender Freude befragt. Zudem erhoben Pirling et al. (2019), wie viele unterschiedliche private Belastungen gegeben waren, von einer schweren Krankheit nahestehender Personen über die Kindererziehung und finanzielle Sorgen bis hin zur Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger. Die von der Forschungsgruppe durchgeführten Korrelationsanalysen zeigen statistisch signifikante, negative Zusammenhänge zwischen der Anzahl der privaten Belastungen und dem Arbeitsengagement ($r=-0,24$, $p<0,01$) sowie in noch größerem Ausmaß zwischen der privaten Belastungsintensität und dem Arbeitsengagement ($r=-0,39$, $p<0,01$). Die Untersuchungen legen zudem nahe, dass diese Zusammenhänge bei Männern stärker ausgeprägt sind als bei Frauen, und dass das Arbeitsengagement vor allem älterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch eine hohe Anzahl gleichzeitig auftretender privater Belastungen gebremst wird. Insgesamt kommen Pirling et al. (2019) zu dem Schluss, dass private Belastungen ähnliche negative Effekte auf das Arbeitsengagement haben wie arbeitsbedingte Belastungen, und dass das Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben daher auch auf diese Augenmerk legen sollte. Sie raten dazu, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Unterstützung z. B. in Form betrieblicher Sozialarbeit anzubieten.

Reflexion der Lehrforschung

Die Studentinnen und Studenten, die zuletzt am forschenden Lernen im Modul „Empirische Sozialforschung“ des Masterstudiengangs „Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben“ der KSH München mitgewirkt haben, waren mit hohem Engagement bei der Sache. Das zeigt eine Ad-hoc-Umfrage, die während des Semesters anhand einer für den Hochschulkontext angepassten Version der Kurzfassung der Utrecht Work Engagement Scale (UWES-3, vgl. Schaufeli et al. 2017) durchgeführt wurde (Mittelwert 6,1 auf einer Skala von 1 bis 7 mit 7 als Bestwert). Der abschließenden Veranstaltungsevaluation zufolge erfüllt das Format zudem wichtige, für den hochschulischen Bildungserfolg bedeutsame Kriterien (vgl. Schneider/Preckel 2017). So haben die Lehrforschungsprojekte insbesondere zum eigenständigen Denken und Forschen angeregt (Mittelwert

4,4 auf einer Skala von 1 bis 5 mit 5 als Bestwert). Die intensive Projektarbeit mit Kommilitoninnen und Kommilitonen unter Echtzeitbedingungen, flankiert durch unterstützende Feedbacks, wurde ferner als sehr förderlich für ein sinnhaftes Lernen erfahren. Konstatiert wurde aber auch, dass ein noch längerer Zeithorizont natürlich noch tiefer gehende Analysen und besser verallgemeinerbare Ergebnisse erlaubt hätte.

Beitrag: Prof. Dr. Clemens Koob

Literaturverweise

Das ausführliche Literaturverzeichnis lassen wir Ihnen sehr gerne als PDF-Datei zukommen. Bitte wenden Sie sich bei Bedarf unter presse@ksh-m.de.



© AdobeStock /christianchan

Entwicklung eines Lern- und Qualitätssystems in der Schulpastoral

Die Frage nach der Qualität der pastoralen Arbeit stellt sich insbesondere in den Bereichen, in denen sich kirchliche Akteure in anderen qualitätsorientierten Felder bewegen und kooperieren wollen. Dazu gehört auch der Bereich der staatlichen Schule, der durch ganz unterschiedliche Qualitätsvorgaben bestimmt ist. Prof. Dr. Joachim Burkard entwickelt aktuell in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen für die Schulpastoral in der Erzdiözese München und Freising ein System, das Lern- und Qualitätsfortschritte offen darlegt. Das Projekt startete im Herbst 2017.

Das zu entwickelnde Lern- und Leitsystem folgt den drei übergeordneten Zielen:

1. Die Lern- und Qualitätsfortschritte sichtbar zu machen.
2. Das Selbstlernen und die Arbeitszufriedenheit der Seelsorgenden zu fördern.
3. Eine Kompatibilität mit den in der Schule vorhandenen Qualitätssystemen sowie den ministeriellen Rahmenbedingungen herzustellen.

Der hier grundlegende Ansatz wurde für die Klinikseelsorge entwickelt und basiert auf dem Lern- und Handlungsmodell der „Lernhelix“, die durch die Forschung der Gesellschaft zur Förderung von professioneller Evaluation entstanden ist (vgl. R. Mangold, M. Kaufmann 2009).

Drei Phasen leiten das Modell:

Die Motivationsphase, die zu Beginn klärt, in welche Richtung ein neues Tun und Verhalten, das als lohnenswert erachtet wird, führen soll.

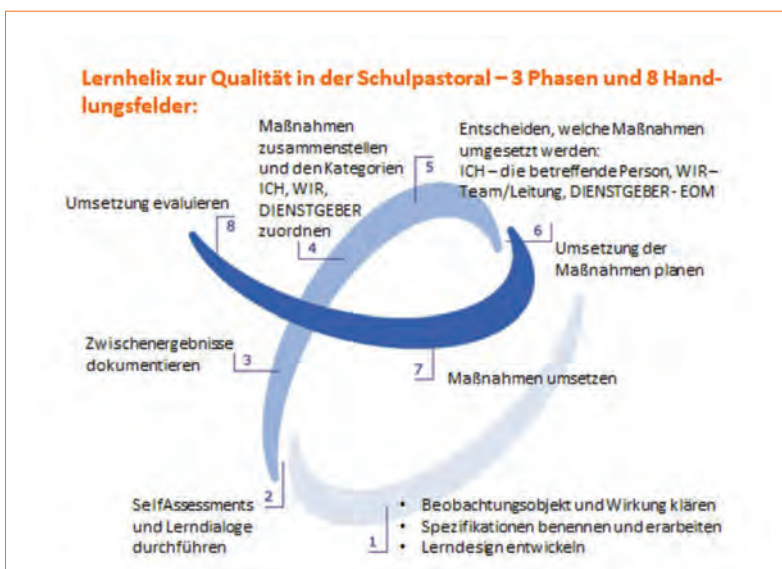
Die Intentionsphase, die Handlungstendenzen sichtbar macht und abschätzt, welche Handlungsmöglichkeiten überhaupt zur Verfügung stehen, wer dazu eventuell „mit ins Boot geholt werden“ muss und mit welchem Erfolg dann zu rechnen ist.

In der Volitionsphase gilt es die Intention zu konkretisieren und wirklich umzusetzen. Ist der „Wille“ zu schwach ausgeprägt, besteht hier die Gefahr des Scheiterns, weil es nicht zu tatsächlichen neuen Handlungen kommt.

Die Lernhelix kann sowohl von einzelnen Personen als auch von Teams oder Fachgruppen genutzt werden. Denn sie beruht auf einer simplen, auf neurobiologischen Erkenntnissen beruhenden Methode, die ermöglicht das Alltagsgeschäft zu evaluieren, daraus zu lernen, um sich und seine Arbeit weiter zu entwickeln. Das Erleben der eigenen Entwicklung sowie das Sichtbarmachen von Erfolgen kann dann zu mehr Arbeitszufriedenheit und damit zu besserer Lebensqualität führen. Qualitätsentwicklung wird hier als Prozess verstanden, der, ausgehend vom vorhandenen Erfahrungswissen der Akteure (Bottom-up), mit Hilfe wissenschaftlicher Erkenntnisse zirkulär die Arbeit „on the job“ weiterbringt. Es geht um die (Rahmen-) Bedingungen, in denen die persönliche und fachliche Weiterentwicklung der Handelnden in der Schulpastoral gefördert werden. Damit leistet das System ebenso einen Beitrag zur Entwicklung der gesamten Schulqualität.

Vorgehensweise und Entwicklungsstand des Projekts

- Bisher sind diese Themen und Spezifikationen mit einer Arbeitsgruppe aus Schulseelsorgenden aus unterschiedlichen Zuständigkeits-ebenen und -bereichen erarbeitet worden:
- Ökumenische Schulgottesdienste in Realschulen und Gymnasien



© proeval/Burkard

Abb. Lernhelix



© AdobeStock /christianchan

- Krisenseelsorge bei Akuteinsätzen nach Todesfällen
- der Beitrag der Schulpastoral zur Schulkultur
- SchülerInnensprechstunde
- Projektstage zum Übertritt der 4. Klassen (sehen Sie dazu auch die Abbildung)
- Beratungsangebot für Eltern
- Bekanntheit von Tagen der Orientierung

Veränderung und Wachstum werden innerhalb der Spezifikationen in fünf Reifestadien beschrieben und festgehalten, die bei der Schilderung der gängigen Praxis beginnt und bei der Beschreibung einer besten Praxis und der dazugehörigen guten Theorie endet. Um ins Handeln zu kommen, müssen sich nun Akteure für eines dieser Themen entscheiden und damit in die Lernhelix einsteigen, um so ihren Lern- und Entwicklungsweg zu gehen. Innerhalb des Umsetzungsprozesses ist darauf zu achten, welche Belege und

„Beweise“ für das Einordnen in ein Reifestadium da sind und mit welchen vorhandenen oder auszubauenden Stärken das Vorankommen gestützt werden soll und kann. Im nächsten Schritt wird nun in verschiedenen Schulpastorale Zentren (SPZ) der Erzdiözese sowie bei der Versammlung der Lehrenden mit einer Deputatsanrechnung für Schulpastoral das Projekt vorgestellt, um weitere Interessierte zu gewinnen.

„Beweise“ für das Einordnen in ein Reifestadium da sind und mit welchen vorhandenen oder auszubauenden Stärken das Vorankommen gestützt werden soll und kann. Im nächsten Schritt wird nun in verschiedenen Schulpastorale Zentren (SPZ) der Erzdiözese sowie bei der Versammlung der Lehrenden mit einer Deputatsanrechnung für Schulpastoral das Projekt vorgestellt, um weitere Interessierte zu gewinnen.

Literaturhinweis

R. Mangold, M. Kaufmann: Strategie umsetzen: Eigentlich ein „Kinderspiel“, in: Lernende Organisation 51 2009, 31–37

Beitrag: Prof. Dr. Joachim Burkard

Projektstage zum Übertritt für 4. Klassen

Die Weitergabe der Information zur Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler der 4. Klassen zur Teilnahme an einem Projekttag zum Übertritt wird sichergestellt und die qualitätsvolle Durchführung der Projektstage wird gewährleistet.

Kriterium	Stadium 1	Stadium 2	Stadium 3	Stadium 4	Stadium 5
Information	Die Informationen über die Möglichkeit eines Projekttages für 4. Klassen zum Übertritt sind für Grundschulen auf der Homepage der SPZ und der Diözese zugänglich.	Die Grundschulen und Lehrkräfte im Einzugsbereich eines SPZ werden per Email über das Angebot eines Projekttages für 4. Klassen zum Übertritt informiert. Die Kontaktpersonen für den Projekttag sind mit Kontaktdaten in der Email benannt und erreichbar.	Die Grundschulen und Lehrkräfte im Einzugsbereich eines SPZ werden immer im Herbst per Email über das Angebot eines Projekttages für 4. Klassen zum Übertritt informiert.	Die Grundschulen und Lehrkräfte im Einzugsbereich eines SPZ wissen über das Angebot eines Projekttages für 4. Klassen zum Übertritt Bescheid und kennen die Kontaktpersonen für den Projekttag.	Der Projekttag wird im Schulprofil der Schulen benannt.
Nachfrage	An einzelnen Grundschulen im Einzugsbereich eines SPZ wird der Projekttag mit Unterstützung durch Mitarbeiter/innen des SPZ durchgeführt.	An einigen Grundschulen im Einzugsbereich eines SPZ wird der Projekttag entweder von den Lehrkräften selbständig oder mit Unterstützung durch Mitarbeiter/innen des SPZ durchgeführt.	An vielen Grundschulen im Einzugsbereich eines SPZ wird der Projekttag entweder von den Lehrkräften selbständig oder mit Unterstützung durch Mitarbeiter/innen des SPZ durchgeführt.	An sehr vielen der Grundschulen im Einzugsbereich eines SPZ wird der Projekttag entweder von den Lehrkräften selbständig oder mit Unterstützung durch Mitarbeiter/innen des SPZ durchgeführt.	An den meisten der Grundschulen im Einzugsbereich eines SPZ wird der Projekttag entweder von den Lehrkräften selbständig oder mit Unterstützung durch Mitarbeiter/innen des SPZ durchgeführt.
schriftliche Unterlagen / Dokumentation und Evaluation	Es gibt schriftliche Unterlagen zum Projekttag.	Es gibt schriftliche Unterlagen zum Projekttag, die bei Vorbereitungen und bei Fortbildungen weitergegeben werden.	Es gibt schriftliche Unterlagen zum Projekttag, die auch online abgerufen werden können. Gelegentlich findet ein Austausch über den Projekttag statt und wird auch der Ablauf evaluiert.	Es gibt ein schriftlich ausgearbeitetes Konzept zum Projekttag, das auch aktualisiert wird und online abgerufen werden kann. Das Konzept ist Grundlage eines regelmäßigen Austausches aller Akteure. Gelegentlich folgt auch eine Evaluation des Tages.	Die Projektstage und das Konzept werden regelmäßig evaluiert und weiterentwickelt.

Abb. Spezifikation Projekttag Übergang 4. Klasse



Väter an Bord Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung

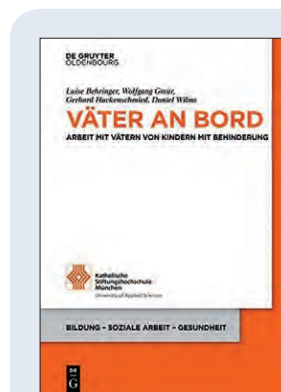
Das Buch befasst sich mit der Situation von Vätern von Kindern mit Behinderung und der Frage, wie Einrichtungen, in denen ihre Kinder betreut, behandelt oder gefördert werden, die Väter besser erreichen können. Die Besonderheit des Buches liegt in der Verbindung der Ideen gendersensibler Väterarbeit mit den besonderen Herausforderungen, die sich für Familien mit einem Kind mit Behinderung stellen.

„Das ist mal was Neues, würd' ich sagen [...]“, war die Reaktion eines Vaters auf die Frage, wie er die Einladung zu einem Vater-Kind-Nachmittag in der Tagesstätte, die seine Tochter besucht, empfunden habe. Neu war daran, dass er als Vater explizit angesprochen wurde in einem Bereich, der bislang eher den Müttern vorbehalten ist. Dass die Väter so wenig präsent sind an den Orten, an denen sich ihre Kinder aufhalten, hängt natürlich auch mit der familiären Situation zusammen, denn nach wie vor übernehmen die Väter die Hauptverantwortung für den Gelderwerb und die Mütter reduzieren ihre Arbeitszeit oder bleiben ganz zu Hause.

Doch die Rolle der Väter und deren Wahrnehmung durch ihre Kinder und in der Gesellschaft verändern sich zunehmend. Immer mehr Väter engagieren sich in ihrer Familie und sind im Alltag sichtbarer, auch wenn die überwiegende Mehrheit von ihnen einer Vollerwerbstätigkeit nachgeht. In diesem Buch werden deswegen auch zunächst der aktuelle Diskurs über Vaterschaft, die Entwicklungen durch väterpolitische Maßnahmen sowie die Rolle und Bedeutung von Vätern für Familie und Gesellschaft behandelt. Denn Väter von Kindern mit Behinderung sind zunächst einmal Väter und damit vor die gleichen Fragen gestellt wie alle Väter. Des Weiteren werden unter Einbezug von Forschungsbefunden die besondere Situation von Vätern von Kindern mit Behinderung, deren Rolle im Alltag sowie Belastungen, Bewältigung und Hilfesuchverhalten diskutiert. Daraus werden Kriterien für gendersensible Väterarbeit abgeleitet und Schritte der Übersetzung in väterorientierte Angebote vorgestellt.

Denn auch Väter haben einen Unterstützungsbedarf. Darin sind sich die Fachkräfte einig. Meist gehen sie davon aus, dass sie sich darin nicht von den Müttern unterscheiden

und bieten ihnen Gespräche an. Auch hätten sie die Väter gern bei den Diagnostikterminen oder in den Förder- und Behandlungsstunden dabei, denn sie sehen sie auch als wichtig für ihre Kinder und das ganze Familiensystem an. Die Öffnungszeiten der Einrichtungen konkurrieren jedoch meist mit den Arbeitszeiten der Väter und die Gesprächsangebote entsprechen nicht unbedingt deren Bedürfnissen. Also bleiben sie den Förder- und Behandlungsstätten fern und damit häufig auch mit ihren Fragen und Sorgen allein. Hier setzt dieses Buch an. An Best-Practice-Beispielen wird aufgezeigt, was Väter zur Teilnahme motiviert und welche Auswirkungen der Austausch mit anderen Vätern auf ihr eigenes Selbstverständnis als Vater sowie für die gesamte Familie haben. Aus diesen Befunden werden Empfehlungen für die Arbeit mit Vätern abgeleitet.



Luise Behringer, Wolfgang Gmür, Gerhard Hackenschmied, Daniel Wilms
De Gruyter Oldenburg, 2019
Reihe: Bildung – Soziale Arbeit – Gesundheit
29,95 Euro
150 Seiten
ISBN 978-3-11-066274-0
➔ www.degruyter.com



Schwache Interessen? Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit

Wie steht es um die Interessenvertretung unterschiedlicher Zielgruppen Sozialer Arbeit? Gelingen Anwaltschaft, Mitbestimmung und Selbstvertretung im Spannungsfeld aus Repräsentation und Partizipation? Wie organisations- und konfliktfähig ist die Soziale Arbeit selbst mit Blick auf ihre ArbeitnehmerInnen- und professionspolitischen Interessen? Erstmals werden diese Fragen von VertreterInnen aus Wissenschaft, Politik, Fachpraxis und den Zielgruppen Sozialer Arbeit gemeinsam diskutiert. Dabei wird die politikwissenschaftliche Debatte um organisierungs- und durchsetzungsstarke bzw. schwache Interessen aufgegriffen und hinterfragt.

Im September 2017 fand zu den voranstehenden Fragen ein Wissenschaft-Praxis-Dialog statt, veranstaltet von der Sektion Politik Sozialer Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) in Kooperation u. a. mit der Schader-Stiftung (Darmstadt). Hier trafen sich Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Politik, Fachpraxis und den Zielgruppen Sozialer Arbeit, und diskutierten gemeinsam die oben aufgeführten Fragen.

„Wenn Teile der Gesellschaft nicht oder kaum zu kollektivem Handeln fähig sind bzw. nur wenige und instabile Interessenorganisationen hervorbringen, während andere Gruppen von großen, langlebigen und ressourcenstarken Interessenverbänden repräsentiert werden, dann verletzt dies das Prinzip der politischen Gleichheit. Es ist daher auch demokratietheoretisch von großer Bedeutung herauszufinden, ob und wenn ja, aus welchen Gründen bestimmte gesellschaftliche Gruppen ein Defizit an politischer Artikulations- und Durchsetzungsfähigkeit aufweisen. Damit ist schon gesagt, dass die Forschungsfrage nach den schwachen Interessen zwei verschiedene Dimensionen aufweist. Sie betrifft zum einen die Frage, ob und inwieweit schwache Interessen mobilisierungs- und vor allem organisationsfähig sind, das heißt, ob sie als gesellschaftlicher Faktor überhaupt existent sind. Und zum anderen gilt es herauszufinden, inwieweit schwache Interessen im politischen Prozess Berücksichtigung finden, also Einfluss auf die Politik haben“ (von Winter, in diesem Band, S. 26). In der daraus hervorgehenden Publikation wird nun die politikwissenschaftliche Debatte um organisierungs- und durchsetzungsstarke bzw. schwache Interessen aufgegrif-

fen und hinterfragt. Dabei wird hier erstmalig in vielen Beiträgen das Konzept des Fachtags beibehalten und die Themen aus mehreren Blickwinkeln gemeinsam beleuchtet. Neben Grundlagen zum Konzept „Schwache Interessen in Gesellschaft und Staat“ (Thomas von Winter) und der Frage, ob „advokatorisches Handeln Sozialer Arbeit – selbstverständlich ‚gut‘?“ ist (Anne Cress), gibt es z. B. ein „Plädoyer für eine herrschaftskritisch-emanzipatorische Gemeinwesenarbeit“ (Maren Schreier).

Als Beispiele für Beiträge mit unterschiedlichen Blickwinkel dienen u. a. „Armut – Aspekte des schwachen Interesses und Handlungsansätze der politischen Beteiligung“ (Werner Schönig, Andreas Sellner); „Beispiele der Interessenvertretung in der Wohnungslosenhilfe“ (Katrin Toens, Lissi Hohnerlein, Dieter Breuer); „Macht und Ohnmacht im Strafvollzug“ (Günter Rieger, Torsten Seyffer); „‚Psychisch krank‘ – Gelingt Inklusion trotz Tabuisierung?“ (Andrea Dischler, Waltraud Himmelmann, Rainer Höflacher); „Behinderte Durchbrüche auf allen Ebenen?! – Ein Blick auf die Veränderung der Interessenvertretung in der Behindertenpolitik“ (Dieter Kulke, Anke Dallmann). Das ist nur eine kleine Auswahl aus dem Inhaltsverzeichnis, um die thematische Bandbreite deutlich zu machen. Viel Spaß beim Erkunden von starken und schwachen Interessen wünscht Andrea Dischler.



Katrin Toens, Benjamin Benz
(Hrsg.)
Beltz Juventa, Weinheim, Basel,
1. Auflage 2019
29,95 Euro
374 Seiten
ISBN:978-3-7799-3890-3
➔ www.beltz.de



Fachkräfte mit ausländischen Studienabschlüssen für Kindertageseinrichtungen

Wie Professionalisierung gelingen kann

Prof. Dr. Tina Friederich und Prof. Dr. Helga Schneider (Herausgeberinnen) legen mit ihrer Buchveröffentlichung (geplanter Erscheinungstermin: 20. November 2019) eine ausführliche Darstellung des BEFAS-Projektes sowie dessen Evaluation vor.

Seit 2013 gibt es an der Katholischen Stiftungshochschule München das Projekt „Bildung und Erziehung im Kindesalter für Personen mit ausländischen Studienabschlüssen“ (BEFAS). Dabei handelt es sich um ein Qualifizierungsangebot für Hochschulabsolventinnen und -absolventen, die ihren pädagogischen Studienabschluss im Ausland erworben haben, der aber in Deutschland nicht (vollständig) anerkannt wird. Im Rahmen des berufsbegleitenden Studiengangs „Bildung und Erziehung im Kindesalter“ können diese Personen genau die Kompetenzen aufbauen, die sie für eine Fachkraftanerkennung in Deutschland sowie für die Berechtigung zum Führen der Berufsbezeichnung „staatl. anerkannte Kindheitspädagogin, staatl. anerkannter Kindheitspädagoge“ benötigen. Das Buch stellt Evaluationsergebnisse aus 5 Jahren BEFAS vor und enthält weitere Beiträge rund um das Thema Anerkennung, Fachkräftebedarf und Professionalisierung.

Erstmals wird eine ausführliche Darstellung des BEFAS-Projektes sowie dessen Evaluation vorgelegt. Im ersten Teil wird in die Thematik Anerkennung frühpädagogischer Qualifikationen eingeführt. In einem Gastbeitrag beleuchten Stefan Faas und Steffen Geiger von der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd die Anerkennungslandschaft in Deutschland und insbesondere in Baden-Württemberg sowie das Potential der Anerkennung ausländischer frühpädagogischer Qualifikationen. Tina Friederich und Helga Schneider ordnen anschließend das Projekt jeweils in seinen fachlichen sowie fachpolitischen Kontext ein. Der 2. Teil des Buches enthält eine differenzierte Darstellung der Evaluationsergebnisse von Tina Friederich und Bettina Gisdakis, die zeigt, welche Bedingungen für die erfolgreiche Durchführung einer solchen Maßnahme notwendig sind. Abschließend richtet Helga Schneider in Teil 3 den Blick in die Zukunft und benennt künftige Herausforderungen.

Das Buch liefert fundierte Informationen über die Anpassungsmaßnahme für Personen mit ausländischen Hochschulabschlüssen und will den Diskurs und Weiterentwicklungen vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels anstoßen, um in größerem Umfang ausländische Qualifikationen für das Arbeitsfeld Kindertageseinrichtungen nutzbar zu machen.



Tina Friederich,
Helga Schneider (Hrsg.)
Beltz Juventa, Weinheim,
Basel, 1. Ausgabe 2019
(Erscheinungstermin:
Ende November)
24,95 Euro
158 Seiten
ISBN:978-3-7799-6153-6
→ www.beltz.de



Liebe, Lust & Trauma

Auf dem Weg zur gesunden sexuellen Identität

Prof. Franz Ruppert hat in seinem Buch „Liebe, Lust und Trauma“ das Thema der menschlichen Sexualität aus der Perspektive der Identitätsorientierten Psychotherapie (IoPT) aufgegriffen. Er stellt zunächst grundlegende biologische, psychologische, gesellschaftliche und politische Dimensionen menschlicher Sexualität dar.

Danach definiert er die menschliche Psyche und leitet daraus ab, inwiefern ein Mensch psychisch traumatisiert werden kann. Er erläutert danach, was sexuelle Traumatisierungen sind und in welchen Formen sie vorkommen können. Er geht dabei insbesondere auf sexueller Traumatisierungen von Kindern innerhalb der eigenen Familie ein. Er integriert die Phänomene sexueller Traumatisierungen in sein Konzept der Traumabiografie und erklärt, weshalb ein sexuelles Trauma meist die Folge zuvor erlittener Traumata ist und konsequent mit einem „Trauma der Identität“ und einen „Trauma der Liebe“ verknüpft ist. Aus dieser Sichtweise leitet er auch sein therapeutisches Konzept ab, um sexuelle Traumata bewusst und einer emotionalen Verarbeitung zugänglich zu machen.

Dieses Buch ist nicht nur für Betroffene eine wertvolle Orientierungshilfe. Es soll auch den Berufsgruppen, die mit sexuell traumatisierten Menschen zu tun haben, also Sozialarbeitern, Mediziner, Psychologen, Psychotherapeuten, Juristen und Polizisten eine Hilfestellung sein, um die komplexe Psychodynamik sexueller Traumatisierungen zu erkennen und sich nicht in Täter-Opfer-Dynamiken zu verstricken, die mit diesem Phänomen unweigerlich verbunden sind.

Am Beispiel des Missbrauchsskandals von Staufeu im Breisgau zeigt er auf, wie ein Mangel an traumaspezifischem Wissen das langjährige Martyrium der betroffenen Kinder begünstigt hat, obwohl die Täter schon viele Jahre im Kontakt und unter der Aufsicht von Jugendämtern, Bewährungshelfern, Psychotherapeuten, Polizei und Gerichten waren.



Franz Ruppert
Kösel-Verlag, München 2019
20,00 Euro
224 Seiten
ISBN: 978-3-466-34743-8
➔ www.koesel.de



Empirische Methoden für Soziale Berufe

Eine anwendungsorientierte Einführung in die qualitative und quantitative Sozialforschung

Die grundlegende Überarbeitung und umfangreiche Erweiterung von Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit führt leicht verständlich in die Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung ein. Das Lehrbuch vermittelt das notwendige methodische Basiswissen für Studierende der Sozialen Arbeit und anderer sozialer Berufe in einer Weise, die Lust am Thema bereiten und zur eigenen empirischen Forschungsarbeit ermutigen soll.

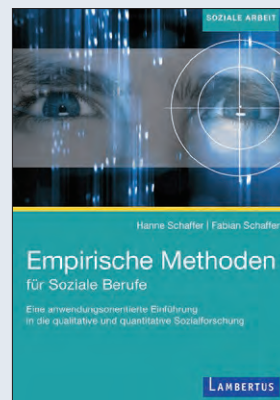
Die inhaltliche Systematik des Buches orientiert sich an der Unterscheidung von quantitativem und qualitativem Paradigma, um beide Empirie-Welten für die Sozialarbeitsforschung produktiv nutzbar zu machen. Ausgehend von diesen zwei grundsätzlichen erkenntnistheoretischen Zugangsweisen werden die Vielfalt der Designs und Forschungsmodelle, sowie die verschiedenen Auswahl-, Erhebungs- und Auswertungsmethoden vorgestellt. Daran anschließend bietet der exemplarische Nachvollzug dreier Forschungsprojekte den Studierenden Einblick in die konkrete Praxis empirischer Sozialforschung und einen Leitfaden für die Realisierung eigener Projekte. Angeregt durch das zunehmende Interesse an quantitativer Methodik wurde das Buch um eine ausführliche Einführung in die grundlegenden quantitativen Erhebungs- und statistischen Auswertungsverfahren erweitert.

Das Buch bietet:

- eine leicht verständliche Einführung in die Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung
- quantitative und qualitative Verfahren
- einen schnellen Überblick, aber auch ein tiefergehendes Verständnis der Verfahren

Die Autorin und der Autor

Prof. Dr. Hanne Schaffer, Diplom-Soziologin, studierte Soziologie, Psychologie und Pädagogik und promovierte im Bereich Altersforschung. Nach langjähriger Forschungstätigkeit ist sie seit 1994 Professorin für Soziologie an der KSH München. Fabian Schaffer studiert Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin. Dort war er die letzten zwei Jahre als Tutor für Statistik tätig. Seine Interessenschwerpunkte liegen auf soziologischer Theorie – insbesondere Systemtheorie – und quantitativer Methodik.



Hanne Schaffer,
Fabian Schaffer
Lambertus Verlag, Freiburg,
2019
4. aktualisierte Auflage
25,00 Euro
270 Seiten
➔ www.lambertus.de



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSH

Prof. Dr. Cornelia Behnke

Vortrag:

Rechte und Würde der Alten: gestern und heute, Vortrag und Diskussion im Rahmen der Vortragsreihe Geschichte, Gemeindesaal Wilhelmskirche, Bad Nauheim, 26.08.2019

Prof. Dr. Luise Behringer

Publikation:

Behringer, Luise; Gmür, Wolfgang; Hackenschmied, Gerhard; Wilms, Daniel (2019): Väter an Bord. Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung. De Gruyter Verlag, Oldenburg (➔ Buchtipp auf Seite 33 des Magazins)

Prof. Dr. Joachim Burkard

Vortrag/Workshop:

Workshoptag zur Zukunft des Ständigen Diakone, Erzb. Ordinariat München, 25.09.2019

Quo vadis Jugendpastoral? Festvortrag zu 40 Jahren Jugendseelsorge im Kanton Zürich, Zürich 31.10.2019

Ein Lern- und Qualitätssystem in der Schulpastoral, Vortrag bei der Dienstbesprechung der Verantwortlichen für Schulpastoral in der Erzdiözese München und Freising, Rosenheim 04.11.2019

Vom Nutzen einer qualitäts- und zielorientierten Schulpastoral, Fachtagung der Schulpastoral im Bistum Eichstätt, Neumarkt 15.-16.11.2019

Prof. Dr. Andrea Dischler

Vortrag:

Sozialpsychiatrie gestern und heute – woher und wohin? Vortrag: 25 Jahre Sozialpsychiatrische Dienste Freising/ Caritas, Freising, 14.10.2019

Publikation:

Dischler, Andrea; Himmelmann, Waltraud; Höflacher, Rainer (2019): „Psychisch krank“ – gelingt Inklusion trotz Tabuisierung? In: Toens, Katrin / Benz, Benjamin (Hrsg.): Schwache Interessen? Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. S. 211-228 (➔ Buchtipp auf Seite 34 des Magazins)

Schwarz, Andreas & Dischler, Andrea (2019): Politiksimulation kommunalpolitischen Handelns: Soziale Arbeit im Beziehungsgeflecht. In: Rieger, Günter; Wurtzbacher, Jens: Tatort Sozialarbeitspolitik. Fallbezogene Politiklehre für die Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. S. 218-229

Prof. Dr. Tina Friederich

Publikation:

Friederich, Tina; Schneider, Helga (Hrsg. 2019): Fachkräfte mit ausländischen Studienabschlüssen für Kindertageseinrichtungen - wie Professionalisierung gelingen kann. Beltz Juventa, Weinheim, Basel (➔ Buchtipp auf Seite 35 des Magazins)

Prof. Dr. Franziska Egert

Publikation:

Egert, F., Groth, K., & Sachse, S. (2019). Zum Einfluss von familiären und außerfamiliären Bedingungen auf den Zweitspracherwerb von drei- bis vierjährigen mehrsprachigen Kindern. In: Sprache, Stimme, Gehör, 43(2), S. 100-108, <https://doi.org/10.1055/a-0851-9087>

Prof. Dr. Egon Endres

Publikation:

Endres, E.: Die innovative Kraft von Netzwerken. Bayerische Sozialnachrichten, Heft 2, 2019, S. 22-24

Endres, E. & Puch, H.-J.: Kindertagesstätten erfolgreich leiten. KiTa aktuell Recht, 17. Jb., Heft 3, 2019, S. 84-86

Prof. Dr. Ralf Gaus

Publikation:

Globales Lernen im Religionsunterricht, in: Sautermeister, Jochen/ Zwick, Elisabeth (Hg.): Religion und Bildung: Antipoden oder Weggefährten? Diskurse aus historischer, systematischer und praktischer Sicht, Paderborn 2019, S. 337-347

Warum gibt es für den Advent extra einen Kalender?, in: Biesinger, Albert/ Kohler-Spiegel, Helga/ Hiller, Simone: Warum haben wir sonntags frei? Wissen rund um religiöse Feste, München 2018, S. 38-43 (mit Veronika und Friederike Gaus)



Vortrag:

Fortbildung „religiöse Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen“, 26./27.09.2019, Leitershofen

„Herausforderungen des Religionsunterrichts im gegenwärtigen kulturellen und kirchlichen Kontext“, 20.09.2019, Pontificia Universidad Católica de Chile, Santiago de Chile

Prof. Dr. Constanze Giese

Vortrag:

Felder pflegeethischer Reflexion, Vortrag, Caritas Impulstag digitale Transformation für Dienstgeber, Frankfurt, 26.02.2019

„Pflegerobotik“ – Technische Innovationen und Potentiale digitaler Transformation, Vortrag, Kath. Pflegeverband e.V., Landesverband Bayern, Landesversammlung, München, 09.03.2019

Spiritualität in der Pflege als Spiritualität im Alltag, Vortrag, 3. Symposium Spiritualität im Krankenhaus: „Von Angesicht zu Angesicht“- Spiritualität im klinischen Alltag, LKH Univ. Klinikum Graz, 17.05.2019

Aktuelle Felder pflegeethischer Reflexion: Zum Einsatz der „Pflegerobotik“ und technischer Innovationen in der pflegerischen Versorgung, Vortrag, Seniorenheimforum zu Forschung und Entwicklung, organisiert von der KSH München, Caritas und der Josef und Luise Kraft-Stiftung, Garmisch 05.06.2019

Überlegungen zum Einsatz der „Pflegerobotik“ und technischer Innovationen in der pflegerischen Versorgung – Ansätze und Wissensbestände aus Pflegepraxis, Pflegeethik und Pflegewissenschaft, Vortrag, Forum Philosophische Anthropologie der Grenzfragen menschlichen Lebens 2019: Das Gelingen der künstlichen Natürlichkeit. Hochschule für Philosophie München und Kath. Akademie in Bayern, München, 10.07.2019

Die neue hochschulische Hebammenausbildung, Impulsvortrag, Fachgespräch zur Akademisierung der Hebammenbildung, AK Gesundheit und Pflege und AK Wissen-

schaft und Kunst der CSU-Fraktion im bayerischen Landtag, München 19.07.2019

Publikation:

Giese C.: Kommentar I zum Fall: „Heparin für Muslime – Wissenslücke: nicht vegan und nicht halal“ in: Ethik in der Medizin (2019) 31:83-86

Dr. Andrea Kenkmann

Vortrag:

Wie sehen wir eigentlich Seniorenheime in der Gesellschaft? Darstellungen von Seniorenheimen im Film im internationalen Vergleich, Vortrag und Diskussion, Seniorenheimforum, Garmisch-Partenkirchen, 04.06.2019

Das Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« stellt sich vor, Vortrag und Diskussion, gemeinsam mit Prof. Dr. Constanze Giese, Konferenz der bayerischen Altenseelsorger, Augsburg, 20.09.2019

Publikation:

Poweleit, J., Ghanem, C., & Kenkmann, A. (2019). Menschenwürdiger Strafvollzug im Alter. BAG-S Informationsdienst, 27(2), 37-43

Prof. Dr. Andrea Kerres

Vortrag:

Kerres, A. & Wissing, C.: Studiengangsübergreifendes Lernen im SimLab. Simulation von Praxisanleitung und -begleitung für Pflegepädagogik und Pflege Dual-Studierende an der KSH München, Jahrestagung der Gesellschaft für medizinische Ausbildung (GMA) in Frankfurt, 27.9.2019

Publikation:

Kerres, A. & Fath, M. (2019): Sonderausgabe: Traumatisierte Kinder in der KITA. Auswirkungen und Möglichkeiten für die Institution. KiTa Aktuell.

Kerres, A., Hausen A., Wissing, C. & Kemser, J. (2019): Studienübergreifendes Lernen im SimLab. Simulation von Praxisanleitung und -begleitung für Pflegepädagogik- und Pflege-Dual-Studierende an der KSH München. PADUA(4), S. 244-248



Prof. Dr. Martin Knoll

Rezension:

Rezension in Pflege 32(5)2019:284-285 zu Behrens, Johann (2019): Theorie der Pflege und der Therapie. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Hogrefe

Prof. Dr. Kai Koch

Vortrag:

„Literatur für Seniorenchöre – Feste und Feiern“, Workshop auf der chor.com (deutsche Chormesse) in Hannover, 14.09.2019

„Methodik und Didaktik der Seniorenchorleitung“, Workshop im Rahmen des Intensivkurses „Seniorenchorleitung“ an der Hochschule Luzern (CH), 29.08.2019

„Musikpädagogik in der Lebenszeitperspektive“, Vortrag im Studiengang Musikpädagogik an der LMU München, 14.05.2019

„Wenn die Stimme faltig wird“ (Stimmentwicklung und Stimmbildung), Vortrag für Seniorinnen und Senioren im ASZ Haidhausen, 09.05.2019

Publikation:

Koch, K. (2019). Musikhören. In: Wickel, H.H. & Hartogh, T. (Hrsg.), Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit (S. 247-262). Weinheim: Juventa

Koch, K. (2019). Alter(n) und Musik in ausgewählten (aktuellen) Filmen. In: Schellberg, G., Krettenauer, T. & Heye, A. (Hrsg.), Musik – Leben – Forschung. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Heiner Gembris (S. 407-417). Münster: LIT

Prof. Dr. Bernhard Lemaire

Publikation:

(Bedingungen für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen aus Lemaire, Bernhard: Wider die fürsorgliche Überwachung. Ein Plädoyer für Zugenwandtheit ohne Auftrag und Absicht. In: K3 - Magazin des Kreisjugendring München-Stadt. Heft 5, Sept. 2019

Carola Nick

Vortrag:

Nick, C. , Latteck, Ä., Helmbold, A., Reuschenbach, B. (2019): Entwicklung von bundesweiten Qualitätskriterien für das hochschulische Praxislernen in der Pflege (QUAHOPP). Vortrag, Lernwelten-Kongress, Klagenfurt, 12.09.2019

Prof. Dr. Burghard Pimmer-Jüsten

Vortrag:

Podmínky pro sociální pracovníky, sociální pedagogy z ČR, pokud chtějí pracovat v Německu. (Zákonné požadavky, modely dodatečné kvalifikace...), Vyšší odborná škola Jabok, Prag, 17.05.2019
(Bedingungen für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen aus der Tschechischen Republik, die in Deutschland arbeiten wollen [gesetzliche Anforderungen, Modelle ergänzender Qualifikation ...])

Publikation:

Pimmer-Jüsten, B. (2019): Elterngremien – Aktueller Normenbestand der Landesrechte. Teil 2, Handlungsgrundlagen, in: Kita aktuell Recht 4/2019, S. 212-215

Pimmer-Jüsten, B. (2019): Zur Aufsichtspflicht bei Krippenkindern – Grundsätze und Einzelfragen, in: Welt des Kindes (wdk) 2/2019 S. 28 und 3/2019, S. 28

Hundmeyer, Simon; Pimmer-Jüsten, Burghard (2019): Aufsichtspflicht in Kindertageseinrichtungen. Aufsichtspflicht, Haftung und Versicherungsschutz, 10. Aufl., Köln-Kronach (Carl Link-Wolters Kluwer), 103 S.

Prof. Dr. Christine Plahl

Publikation:

Plahl, C. (2019): Musiktherapie und Musik in der Sozialen Arbeit. In: Hartogh, T. & Wickel, H.H. (Hrsg.): Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit. Neuauflage (S. 75-97). Weinheim, Basel: Beltz Juventa



Prof. Dr. Bernd Reuschenbach

Publikation:

(Bedingungen für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen aus Lemaire, BernhaDarmann-Fink, I. & Reuschenbach, B. (2019). Akademisierung der Pflegeberufe. Gesundheits- und Sozialpolitik, 4-5

Darmann-Finck, I. & Reuschenbach, B. (2019). Ergebnisse der Evaluation der hochschulischen Erstausbildung in den therapeutischen Berufen. Das Gesundheitswesen, 81, 325-331

Prof. Dr. Franz Ruppert

Vortrag:

Narcissism or Healthy Identity? University of Los Angeles, 16.08.2019 und Brasilia, 24.09.2019

Publikation:

Ruppert, Franz (2019): Liebe, Lust und Trauma. Auf dem Weg zur gesunden sexuellen Identität. Kösel-Verlag, München (➔ Buchtipp auf Seite 36 des Magazins)

Prof. Dr. Hanne Schaffer

Publikation:

Schaffer, H., Schaffer, F. (2019): Empirische Methoden für Soziale Berufe. Eine anwendungsorientierte Einführung in die qualitative und quantitative Sozialforschung. Lambertus Verlag, Freiburg (➔ Buchtipp auf Seite 37 des Magazins)

Prof. Dr. Helga Schneider

Publikation:

Friederich, Tina; Schneider, Helga (Hrsg. 2019): Fachkräfte mit ausländischen Studienabschlüssen für Kindertageseinrichtungen - wie Professionalisierung gelingen kann. Beltz Juventa, Weinheim, Basel (➔ Buchtipp auf Seite 35 des Magazins)

Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack

Video:

„Wie der Darm unsere Gesundheit beeinflusst“, Planet Wissen/ARD Sendung am 25.09.2019, <https://www.planetwissen.de/video-wie-der-darm-unsere-gesundheit-beeinflusst-100.html>

Prof. Dr. Gabriel Schoyerer

Vortrag:

Kindertagespflege zwischen Leistungserwartungen und Praxisbedingungen, Vortrag, Staatsministerium für Kultus des Freistaats Sachsen, Dresden, 01.10.2019
 Fachberatung und ihre Qualitätsbedingungen, Vortrag, Landesverband Kindertagespflege Baden-Württemberg e.V., Stuttgart, 09.10.2019

Anforderungen und Chancen in der Kindertagespflege – bundesweit und in einem Stadtstaat, Vortrag, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Hamburg, 09.11.2019

Fachberatung als Qualitätsmerkmal der Kindertagespflege. Verändertes Aufgabenspektrum durch das neue KiBiz?, Vortrag, Landesverband Kindertagespflege NRW e.V., Düsseldorf, 12.11.2019

Publikation:

Schoyerer, G. (2019): Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege – Bedingungen und Potentiale eines integrierten Systems der Kindertagesbetreuung, in: Christa, H. (Hrsg.): Das große Handbuch Organisation und Verwaltung in der Kita, Kronach, S. 581-593

Prof. Dr. Ursula Unterkofler

Vortrag:

„Die Situation der Lehre. Zur Aushandlung situativer Ereignisse in Seminaren zur Grounded Theory Methodologie“, Vortrag auf den 7. Fuldaer Feldarbeitstagen (zusammen mit Maya Halatcheva-Trapp), Fulda, 05.07.2019

Workshop:

„Teilnehmende Beobachtung – Ethnografie – Grounded Theory“, Forschungswerkstatt auf dem bundesweiten Methodenworkshop des Netzwerks Rekonstruktive Soziale Arbeit, Nürnberg, 20.-22.09.2019

Publikation:

Streck, Rebekka/Unterkofler, Ursula (2019): Doing Social Work – Einladung zur Entwicklung einer dynamischen grounded Theorie Sozialer Arbeit. In: DGSA Blog Soziale Arbeit. URL: <https://www.blog.dgsa.de/doing-social-work->



Berufungen & Funktionen

einladung-zur-entwicklung-einer-dynamischen-grounded-theorie-sozialer-arbeit

Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz

Vortrag:

My home ist my castle – warum uns die eigenen vier Wände so viel bedeuten, Vortrag und Diskussion, Service- und Beratungsstelle für ältere Menschen, Nachbarschaftshilfe Taufkirchen e.V., 22.05.201

Publikation:

Uzarewicz, Charlotte (2019): Stichwort Atmosphäre. In: Spiritual Care, Vol 8, Heft 1, ISSN (Online) 2365-8185, ISSN (Print) 2193-3804, DOI: <https://doi.org/10.1515/spircare-2018-0063>

Prof. Dr. Ralf Gaus ist seit Juli 2019 Mitglied des Editorial Board des Journal of Religious Education.

Prof. Dr. Gabriel Schoyerer wurde in das Expertengremium des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zum Monitoring des Gute-Kita-Gesetzes berufen. Zeitraum: November 2019 – Dezember 2022 (→ Interview mit Prof. Dr. Schoyerer auf Seite 11 f. des Magazins)

Prof. Dr. Martin Knoll wurde als externes Mitglied in die Berufungskommission des Departments für Pflegewissenschaft an der Hochschule für Gesundheit in Bochum und als Mitglied der Preisjury des Wissenschaftspreises der Katho Köln berufen.

PERSONALIA

In Gedenken an Georg Bauer

Die Hochschule trauert um Georg Bauer, Gründer und Leiter der Solidaris gGmbH, der Anfang Juni verstorben ist. Die Solidaris gGmbH ist eine gemeinnützige Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Dialog zwischen den Generationen anzuregen und zu fördern. Dabei steht die persönliche Begegnung von jungen Menschen und Senioren im Mittelpunkt, um der Vereinsamung alter Menschen in unserer Gesellschaft entgegenzuwirken, ihnen neue Perspektiven und Kontakte zu eröffnen und somit ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinschaft zu stärken.

Georg Bauer setzte sich unermüdlich dafür ein, älteren oder alternden Menschen einen Platz einzuräumen bzw. sie weiterhin am gesellschaftlichen Leben partizipieren zu lassen. Um dieses Ziel zu verwirklichen, initiierte Solidaris das so genannte „Solidaris Dialog-Stipendium“, das mittler-

weile gemeinsam mit der KSH München durchgeführt wird. Die geförderten Stipendiaten betreuen Seniorinnen und Senioren in sozialen Einrichtungen. Bisher konnten 350 Stipendien vergeben und mehr als 14.000 Stunden geleistet werden. Das Erfolgsprojekt wurde 2012 als eines der bundesweit besten Sozialprojekte von Bundeskanzlerin Angela Merkel in Berlin ausgezeichnet.

Die neuen Mitarbeiterinnen in Lehre, Verwaltung und Wissenschaft



Regina Weber

Eintrittsdatum:

01.10.2019

Funktion:

Lehrkraft für besondere Aufgaben – Hebammenkunde

Lieblingsbuch:

Bretonen Krimis von Jean-Luc Bannalec

Lieblingsmonat:

Oktober (wenn golden)



Clarissa Bach

Eintrittsdatum:

15.07.2019

Funktion:

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Bundesprogramms „ProKindertagespflege: Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“

Lieblingsmonate:

November



Manuela Geldner-Weichhart

Eintrittsdatum:

01.10.2019

Funktion:

Sekretärin Fakultät Gesundheit und Pflege

Lieblingsbuch:

„Origin“ von Dan Brown

Lieblingsmonate:

Juli



Isabella Jeschek

Eintrittsdatum:

01.05.2019

Funktion:

Fakultätsreferentin Soziale Arbeit (zuständig für alle konsekutiven Masterstudiengänge, BBS und EPZ)

Lieblingsbuch:

„Das Cafe am Rande der Welt“

Lieblingsmonat:

Der goldene Oktober :-)



Tanja Reinholdt

Eintrittsdatum:

01.07.2019

Funktion:

Referentin Marketing

Lieblingsbuch:

Aktuell: Anthony William, „Mediale Medizin“

Lieblingsmonate:

Für mich hat jede Jahreszeit ihren Reiz und jeder Monat seine Schönheit



Maria Ihm

Eintrittsdatum:

15.07.2019

Funktion:

wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Bundesprogramms ProKindertagespflege“

Lieblingsmonate:

Dezember

Die neuen Mitarbeiterinnen in Lehre, Verwaltung und Wissenschaft

Vera Richter

Eintrittsdatum:

01.08.2019

Funktion:

Wissenschaftliche
Mitarbeiterin im Projekt
„Neue Wege in der Gesund-
heitsversorgung wohnungs-
loser Menschen“

Lieblingsbuch:

keines, es gibt so viele
lesenswerte Bücher

Lieblingsmonat:

September



Oleksandra Salabay

Eintrittsdatum:

01.05.2019

Funktion:

Teamassistentin IBS
(Institut für Fort- und
Weiterbildung)

Lieblingsbuch:

„Der kleine Prinz“
(Antoine de Saint-Exupéry)

Lieblingsmonat:

Ich genieße immer alle
Jahreszeiten, deswegen
alle Monate :-)



Tanja Singer

Eintrittsdatum:

10.07.2019

Funktion:

Referentin für Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit

Lieblingsbuch:

„Stiller“ (Max Frisch)

Lieblingsmonat:

Oktober (der goldene :-))



Michaela Steiner

Eintrittsdatum:

01.10.2019

Funktion:

Bibliotheksmitarbeiterin
in Teilzeit am Campus
München

Lieblingsbuch:

Meir Shalev:
„Meine russische Großmutter
und ihr amerikanischer
Staubsauger“

Lieblingsmonat:

Oktober

IMPRESSUM

Katholische Stiftungshochschule München

Preysingstraße 83
81667 München
Telefon +49 89-48092-900
www.ksh-muenchen.de

Katholische Stiftungshochschule für
angewandte Wissenschaften München
Hochschule der Kirchlichen Stiftung
des öffentlichen Rechts „Katholische
Bildungsstätten für Sozialberufe
in Bayern“

Herausgeber:

Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank

Verantwortliche Redaktion:

Sibylle Thiede
Telefon 089-48092-8466
sibylle.thiede@ksh-m.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Elisabeth Böswald-Rid, Prof. Dr. Joachim Burkard,
Prof. Dr. Franziska Egert, Prof. Dr. Tina Friederich,
Carolina Espitia Gascon, Prof. Dr. Ralf Gaus,
Andrea Gavrilina, Dr. Alexandra Hessler,
Rebekka Hille, Dr. Andrea Kenkmann, Prof. Dr.
Clemens Koob, Prof. Dr. Anna Noweck

Bildmaterial:

Elisabeth Böswald-Rid, hochschule dual
(Fotografin: Julia Bergmeister),
KSH München, Adobe Stock, Photocase

Satz:

Margot Krottenthaler, Dachau

Druck:

wir-machen-Druck.de